



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 239.

Donnerstag den 13. Oktober

1842.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Holzgelde-Unterstützung für den Winter 1842/43 betreffend.

Diesemigen hilfbedürftigen Offiziers- und Beamten-Wittwen, Waisen und andere Personen in Breslau, welche statt des, ihnen sonst zu Anfange des Winters verabreichten Brennholzes eine Geld-Vergütung seither erhalten haben, werden hierdurch benachrichtigt:

daß die Auszahlung dieser Holzgelde für den bevorstehenden Winter 1842/43, von der Königl. Regierung-Haupt-Kasse in den Tagen vom 20. bis 22. Oktober d. J. in den Vormittagsstunden erfolgen soll.

Zur Erleichterung der hierbei beteiligten Individuen sind auch für dieses Jahr gedruckte Quittungs-Formulare, welche bis auf die nothwendige eigenhändige Vollziehung durch die einzelnen Empfangsberechtigten und die vorchriftsmäßige polizeiliche Bescheinigung, bereits ausgestellt sind, dem Königl. Polizei-Präsidium zur Ausfertigung zugestellt worden.

Die Empfangsberechtigten haben daher wegen Vollziehung, Attestirung und Empfangnahme der Quittungen sich zunächst an die Polizei-Kommissarien ihres Wohnungs-Bezirks zu wenden, und sich damit sodann innerhalb des oben gedachten und zu beachtenden Zahlungs-Termins in den Vormittagsstunden bei der Königl. Regierung-Haupt-Kasse, Behufs ihrer Befriedigung zu melden.

Alle diejenigen, welche im vorigen Jahre an dieser Unterstützung Theil genommen, und deren persönliche und Vermögens-Verhältnisse sich in keiner Art geändert haben, werden auch in diesem Jahre, ohne daß sie deshalb besonders bei uns einzukommen nöthig haben, berücksichtigt werden; ein neuer Zutritt ist dagegen nicht zulässig, und es müssen alle Gesuche um neue Bewilligungen, unberücksichtigt bleiben.

Breslau, den 3. Oktober 1842.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Z u l a n d.

Berlin, 10. Oktober. Se. Majestät der König haben Allerhöchsthin bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe des Königs beider Sicilien, Geheimen Legations-Rath von Küster, von dort abzurufen und in gleicher Eigenschaft bei dem Königl. Bayerischen Hofe zu beglaubigen, zu dessen Nachfolger an erstgedachtem Hofe aber den bis dahin am Königl. Schwedischen Hofe beglaubigt gewesenen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Kammerherren Freiherrn von Brockhausen, Allergnädigst zu ernennen geruht.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst zu Solms-Lich und Hohen-Solms, von Lich. Der Wirkliche Geheimen Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, von Ladenberg, von Leipzig.

Abgereist: Se. Exc. der General-Lieutenant und Commandeur der 8ten Division, von Hedemann, nach dem Mansfeldschen. Der Kaiserl. Russische General-Major Freiherr von Meyendorff, nach Leipzig.

Berlin, 10. Oktbr. (Privatmitth.) Der Graf v. Nassau, welcher anfänglich der Vermählung seiner erlauchten Enkelin Sophie mit dem Erbprinzen von Welfen im Haag beizuwohnen beabsichtigte, hat es Familien-Rücksichten halber vorgezogen vorläufig noch in unserer Residenz zu bleiben. — Während der Eisenbahn-fahrt, welche am 7ten d. M. Ihre Majestäten unternahmen, hatte ein Eisenbahnbeamter in der Nähe von Dessau das Unglück vom Wagen zu fallen, und von der Lokomotive so verletzt zu werden, daß er eine halbe Stunde darauf verschied. Die höchsten Herrschaften, welche von diesem Unfälle tief ergriffen wurden, ließen sich sogleich nach der hinterbliebenen Familie des Unglücklichen erkundigen, welcher Sie persönliche und thätige

Thellnahme schenken. — Bei der feierlichen Zusammenkunft, welche am 29ten v. M. die im Wittenbergischen Seminar gebildeten Prediger zur 25jährigen Jubelfeier des Bestehens erwähnter Anstalt, in Wittenberg hielten, hat der Kultusminister Hr. Eichhorn in einer Rede aufs Neue seine Grundsätze, in Bezug auf die evangelische Kirche, mit überzeugender Beredsamkeit dargelegt. Zuörderst soll sich derselbe darüber beklagt haben, daß man ihn als einen Gegner der Lehrtreue darzustellen suche, während er im Gegentheil ein Anhänger und Beschützer der vollkommensten Lehrtreue sei, sobald dieselbe sich nur innerhalb der Grenzen des Pfaffenbarockglaubens halte, welcher bei der anerkannten Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft die einzige Stütze des Sterblichen sei. Sodann bemerkte der Hr. Minister, wie er weit entfernt sei, der evangelischen Kirche irgend etwas durch äußerliche Mittel aufdringen zu wollen, da sich dieselbe von innen heraus entwickeln müsse. Er erachte es daher für nothwendig, eine Kirchenordnung anfertigen zu lassen, welche sich durchaus innerhalb der Forderungen der lutherischen Kirche halten solle. — Der hiesige Magistrat will zu der für die Residenz projektierten neuen Gasbeleuchtungs-Anstalt einstweilen eine Anleihe von 1,200,000 Rthl. machen, und außer der Zinsengarantie den Darleibern auch noch die etwaige Dividende zusichern. — Die Kunstausstellung gewinnt immer mehr Interesse bei unserm Publikum, da namentlich die ausgezeichneten Kunstwerke renommirter Künstler angekommen sind. Die meiste Aufmerksamkeit zieht Lessing's großartiges Bild, „Huß vor dem Concilium zu Konstanz“, auf sich, welches Sachkenner für eines der ersten Meisterwerke neuerer Zeit halten. — Professor Ehrenberg's Erfindung über die Benützung der hier bei dem Bau des neuen Museums aufgefundenen Infusorienreste zu Steinmassen und andern Gegenständen, versprechen für die Industrie wichtige Resultate. — Der 12 Jahre alte Klaviervirtuos Rubinstein aus Moskau wird nächstens hier eintreffen. — Der Dichter Herwegh will in diesem Herbst nach Berlin kommen, und von hier aus das nördliche Deutschland bereisen.

Über das v. besprochene Thema: „Ständeausschüsse in der preussischen Monarchie“, sagt die Aachener Zeitung Folgendes: „Gleich nach dem Frieden zeigte Preußen den Wunsch, eine Constitution zu verleihen, wie sie andere Staaten erhalten haben, und es erklärte dies laut zu wiederholten Malen, hinzusetzend, daß nur die Eigenthümlichkeit des Landes eine schnelle Ausführung des Planes unmöglich mache. Das eine angebrachte Hinderniß war allerdings ein wesentliches, und es fragt sich, ob bei den heterogenen Elementen, welche plötzlich zu einem einzigen Reiche vereinigt waren, eine Constitution möglich war, welche die Interessen der verschiedenen Provinzen nicht leicht zu einem erditterten Kampfe gegen einander führen könnte. Hier mußte vielleicht erst in der Stille ausgeglichen werden, ehe man die Beteiligten öffentlich einander gegenüber stellen konnte. In so fern gestand man der Regierung das Recht des Siftirens gern zu. Aber man begnügte sich nicht damit, zurückzuhalten; es trat eine Reaktion ein, welche selbst die Aussicht auf die Zukunft trübte. Die Provinzialstände erhielten erst spät einige Rechte, wie das, daß ihnen allgemeine Besche zur Berathung vorgelegt werden sollen, welches aber nicht selten umgangen wurde, eben so wie das Zugeständniß, daß ohne Zustimmung der Reichsstände keine Anleihe gemacht werden sollte. Dieselbe Reakt'on traf Männer, welche entschieden den liberalen Ideen abhingen, obgleich ihr Liberalismus anerkannter Weise auf das Königthum fußte. Dieser Zustand brachte keine Störung, so lange der Friede geblieben war, und wenn gleich Preußen dadurch viel an der Sympathie des übrigen Deutschlands einbüßte, so war doch keine offenbare Gefahr zu besorgen. Man strebte nach einer materiellen Einheit des Vaterlandes, die allerdings auch etwas Großes ist, die aber nimmermehr sich halten kann, so lange darin die Geister sich

widerstreben. Der Geist aber ist wohl abzumatten, einzuschläfern, nicht aber zu tödten. Diese Erkenntniß ist in der letzten Zeit nicht bloß die allgemeine geworden, sondern sie hat auch ihren Anstoß von oben erhalten. Die Reaktion ist bei Seite gelegt, die von ihr getroffenen Männer sind wieder hervorgezogen, und es ist der Wille ausgesprochen worden, wieder zu dem Ausgangspunkte zurückzukehren, von dem man abgewichen war. Wenn nicht sogleich Alles geschehen ist, was früher versprochen wurde, so hat man eben so Unrecht, das Gegebene zu verkennen, als wenn man den Anfang schon für das Ende halten will. Die Hauptsache ist, daß die Macht des Geistes wieder anerkannt wird, daß die Freiheit hoffähig geworden, und da bei uns keine Gefahr ist, daß sie dort der Verführung ausgesetzt wäre, was immer erst möglich wird, wenn sie Alles erreicht hat, — so dürfen wir der Entwicklung des Gegebenen ruhig entgegen sehen. Wenn diese Entwicklung nicht eintritt, so ist nicht der etwaige Widerstand der Regierung, so sind wir allein selbst Schuld daran. Seit zwölf Jahren sind alle Staaten stets auf dem Sprunge; der Friede ist nur ein künstlich-diplomatisch geschürzter Knoten, der schwer zu lösen ist, von dem aber immer zu besorgen steht, daß er durchhauen werde. Die Völker müssen wach sein und wach gehalten werden, weil gerade ihre wache und immer gerüstete Stellung den Frieden erhält, indem sie den Krieg entscheiden würde. Zur Anregung dieser Stimmung gehört aber Freiheit, während sie zugleich die Freiheit erzeugt und stärkt. Und indem sie ist, muß sie auch die Institutionen beleben und fortbilden. Diese Freiheit ist eben der Zeitgeist, und ihr höchster Träger der König selbst. Als solcher hat er die Ausschüsse zusammenberufen, und als solcher wird er sie nicht als Endzweck, sondern als Uebergang zu demselben betrachten. Wie dieser Endzweck sich gestalten, kann nicht voraus bestimmt werden.

D e u t s c h l a n d.

Bonn Main, 5. Oktbr. Mit dem Bau der Bundesfestung Kastell soll es nun rasch vorwärts gehen. Se. Majestät der König von Preußen hat geäußert, daß eine Festung, dem festen Straßburg gegenüber, in jenen, dem ersten besten Angriff des Feindes so schutzlos preisgegebenen Gegenden doppelt nothwendig, und zwar eine starke Festung, die drüben Achtung einzulösen im Stande sei. Die früheren Differenzen über den Festungsbau sind bekanntlich schon seit mehreren Wochen völlig ausgeglichen. (Münch. R.)

München, 6. Oktbr. Zur Bestätigung früherer Zeitungsnachrichten über die Absicht des englischen Ministeriums, die indische Post ihren Weg durch Deutschland, statt durch Frankreich, nehmen zu lassen, kann bemerkt werden, daß dem Vernehmen nach die beffälligen Unterhandlungen zu Wien, München und bei den sonst beteiligten Regierungen bereits beendet sind, und zu dem in London gewünschten Resultate geführt haben. Diese neue indisch-deutsch-englische Postroute beginnt für den europäischen Kontinent in Triest und endigt in Ostende. (Münch. R.)

Stuttgart, 3. Okt. (Privatmitth.) Nach dem vielen Leben, welches die Versammlung der deutschen Landwirthe in unserer Stadt veranlaßt hatte, herrscht jetzt eine auffallende Stille, zumal auch die Deputirten des Zollvereins abgereist sind, und die vorgerückte Jahreszeit nicht mehr so viele Fremde, wie sonst, zuführt. Allgemein spricht man sich günstig für die Land- und Forstwirthe aus, die sich während der Versammlung hier aufhielten, und es äußern insbesondere mehrere Layen, welche dem Vereine beigetreten waren, eine große Zufriedenheit und sie meinen, daß sie nicht erwartet hätten, hier so viel auch für sie Interessantes zu vernehmen. Man bedauert, daß die Gäste sich nicht noch acht Tage länger aufhalten konnten, um auch einem Wingerfeste in unsern Weinbergen beiwohnen zu können. Der reiche Regen, mit welchem sie in diesem Jahre ausgestattet sind, wurde insbesondere den vom Norden hergekommenen ein fruchtbarer und interessanter Anblick gewesen sein. — Man wird demnach die Lese beginnen, was schon geschehen wäre, wenn nicht die seit Anfang September herrschende Kühle die Reife der Trauben verzögerte. Indes hat sie, da sie mit Regen verbunden war, das Gute bewirkt, daß die Beeren zu einer seltenen Fülle angeschwollen sind, und also sehr reichlich ausgehen werden. Die Winger rüsten sich auf große Quantitäten und allenthalben sieht man die alten Fässer herstellen und neue bauen. Nach der Süße der Trauben ist man berechtigt, ein vorzügliches Produkt zu hoffen. — Die Fruchtpreise sind nicht gerade niedrig in Folge der wenig ergiebigen Kartoffelernte. Indes fällt dieselbe immer noch reichlicher aus, als wie wir es von andern Orten her vernehmen. Auch mit unserm Viehe wird es knapp hergehen, obgleich man Alles aufgeboden hat, Surrogate aller Art aufzufinden und einzusammeln. So z. B. läßt man in diesem Jahre nicht, wie sonst, die abfallenden Roskastanien verderben, sondern sammelt sie allenthalben und hebt sie für den Winter zu Viehfutter auf.

Dresden, 9. Okt. Die zur Ueberreichung des Hofenbandordens an unsern König von London abgeschickte außerordentliche Ambassade war im Laufe voriger Woche hier eingetroffen und bestand aus folgenden Personen: dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Graf Wilton, dem Oberstlieutenant Wellesley, dem Gesandtschaftssekretair Mellish, dem Wappenkönig Sir Jung und dem Mrs. Putman, Richmond, Gibbon, York, Koyl und Anthropus, Wapenherolden. Nachdem bereits am 4. Okt. der Graf v. Wilton bei beiden Majestäten Audienz erhalten hatte und mit seinen beiden erstgenannten Begleitern zur Tafel gezogen worden war, auch am 5. Okt. in Moritzburg eine große Jagd nebst Tafel stattgefunden hatte, erfolgte gestern die Uebergabe der Insignien. Vom Hotel de Saxe ab, wo der Gesandte abgestiegen, wurde ein Haie von Infanterie bis ans Schloß gebildet, durch welche sich der Zug um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr in Bewegung setzte. Dieser bestand aus vier Galawagen, bespannt mit je zwei Kappen. In den drei ersten Wagen befanden sich die obengedachten Herren, mit Ausnahme des Grafen Wilton und Sir Young, theils in Ordenstracht, theils in Staatsuniformen, und wurden in denselben von ihnen die Insignien auf Seidenkissen mitgeführt. Die letztgenannten beiden Herren saßen im vierten Wagen nebst dem zu ihrer Begleitung abgeordneten Obersthofmeister. Dieser Wagen zeichnete sich durch seine Eleganz und reiche Vergoldung, so wie durch die Pracht der Pferdegeschirre aus, auch war derselbe von einem Vereiter und zwei Voreitern, ingleichen zwei berittenen Bedienten u. zwei Laufnern umgeben. Die Feierlichkeit selbst fand in dem kleinen Schloßsaale statt. Hier befand sich der König auf einem Thron, ihm zur Seite der Prinz Johann und die Minister, auf der rechten Seite die Königin mit der Familie, der Großherzogin Wittve von Mecklenburg und Gefolge; auf der linken Seite eine Tafel für den Ordenapparat, der englische Gesandte Forbes und die höchsten Hofchargen. In das hierdurch gebildete offene Carree trat die Gesandtschaft ein, und der Gesandte Graf Wilton überreichte unter einer Anrede in französischer Sprache das Diplom, und nachdem der König geantwortet, wurde von den Ordenbegrüßungen die Einkleidung des Königs vorgenommen. Die Insignien bestanden in der am Knie des Königs zu befestigenden Dekoration, einem großen Bande, einem Sammetgewande, einer schweren goldenen Kette, einem reich mit Gold verzierten Sammetmantel, einem Schwert und einem Parirt. Zwischen Ueberreichung der einzelnen Stücke wurde nach dem Ritual lateinisch verhandelt, gegen das Schwert übergab der König seinen Degen, der vom Wappenkönig mit nach England zurückgeführt wird. Der König selbst war in sächsischer Generallieutenantsuniform, jedoch mit kurzen Hosen, Schuhen und Strümpfen. Nachdem die Proklamtion der erfolgten Investitur von Seiten des Gesandten beendet war, wobei bei Nennung der Titel der Königin von England und des Königs Trompeten einfielen, auch der Graf Wilton aus des Königs Hand ein Empfangsbekanntniß erhalten hatte, endete sich die Feierlichkeit, und die Gesandtschaft kehrte nach Verlauf von kaum einer Stunde in ihr Hotel zurück. Des Nachmittags fuhr dieselbe zur Tafel wieder ins Schloß, welche in dem großen Thronsaal, unter Benutzung des goldenen Service gehalten wurde,

und wobei von Seiten des Königs der Königin von England und den Ordenbegrüßungen, von Seiten des Gesandten dem König und der Königin Toaste ausgetracht wurden; bei dem ersten Toaste erfolgten 21 Schüsse von den auf der Neustädter Seite aufgestellten Kanonen. Bei der Tafel selbst waren ebenso wie bei der Hauptfeierlichkeit nur sehr wenige zu den beiden ersten Klassen der Hofrangordnung gehörige Personen zugegen.

(Eps. Btg.)

O e s t e r r e i c h .

Wien, 8. Okt. (Privatmitth.) Se. k. k. Hoh. der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg haben am 5ten unsere Kaiserstadt wieder verlassen. — Fürst Metternich ist aus den Rhein-Gezenden zurück hier eingetroffen. — Am Montage wurde in der Augustiner Hofkirche die eheliche Verbindung des berühmten Künstlers Parish Alvaris mit dem Fräulein v. Levy vollzogen. Der russ. kaiserl. Staatsrath, Baron Struve, war Beistand des Bräutigams, und dann der Geh. Rath, Graf Fibellus Palffy, Beistand der Braut. Die Kirche war mit zahlreichen Kunstfreunden angefüllt.

Prag, 8. Okt. (Von einem Reisenden.) Kaum hatte ich die Grenzen Württembergs überschritten, als ich von Straßenbettlern belästigt wurde. Da traten mir die wohlthätigen Wirkungen der vortrefflich organisierten Armenpflege in jenem Staate klar genug vor Augen. Wohl wäre es der Mühe werth, daß man sich auswärts mit derselben bekannt machte, und sie nachahmte. — In Franken herrschte viel Leben im Hopfenhandel, und dieß- und jenseits Nürnberg traf ich auf umherreisende Aufkäufer. Man zahlte für den Centner gute Waare 100—120 Fl. Die Qualität dieses Produkts soll heuer ganz vorzüglich, die gewonnene Menge aber nur eine mittelmäßige sein. Ganz Gleiches vernahm ich auch in Böhmen und vornehmlich im klassischen Hopfendistrikte in und um Saaz. — In diesem Lande war zur Zeit der Regen immer nur noch sehr sparsam gefallen, so daß er nur zur Noth die Erde so durchfeuchtete, daß die ausgekreute Saat aufgehen konnte. Diese zeigte jedoch viel Freudigkeit und Kraft und versprach viel für künftiges Jahr. Zum Theil wird sie wohl auch noch eine Schafweide gewähren, die man dort in diesem Jahre so sehr bedarf. Der Zustand, in welchem sich schon jetzt das dasige landwirthschaftliche Nuzvieh befindet, ist traurig, und macht für den Winter und das Frühjahr in hohem Grade besorg. — Prag erweitert und verschönert sich von Jahr zu Jahr, und es wird insbesondere die Straße, welche zur Kettenbrücke führt, immer großartiger, weil allmählig die alten Häuser neuen palastähnlichen Platz machen müssen. Die Bevölkerung nimmt reisend zu, und mag wohl jetzt schon um die Hälfte stärker sein, wie noch vor zwanzig Jahren. Ich hatte die Stadt acht Jahre nicht gesehen, und war überrascht von dem Gwühl und Gedränge in den Straßen. Handel und Gewerbe treiben zu immer vollkommener Blüthe. Das eben bezeichnete Leben, so wie die überaus reich ausgestattete Gewerbe-Ausstellung geben davon das sprechendste Zeugniß.

Lemeswar, 29. Sept. (Privatmittheilung.) Die unerträgliche Hitze dieses Sommers, die mehrere Male bis auf 29 und 30 Gr. nach Reaumur stieg, und wobei der Wind wie aus einem glühenden Ofen wehte, führte ungewöhnlich viele, besonders entzündliche Krankheiten herbei. Gallen- und Nervenfieber wurden herrschend und die Sterblichkeit stieg weit über das Gewöhnliche. Diese Hitze ward dadurch besonders verderblich, daß dabei die Luft ziemlich stark mit Wasserdünsten angefüllt war, die oft genug in furchtbaren Regengüssen niederschlugen. Seit dem Anfange dieses Monats hat sie sich jedoch gesenkt, und einer für die Jahreszeit ziemlich auffallenden Kühle Platz gemacht. Die Erndte im Banate gehört zu den guten, obgleich sie sich hinterher nicht so vorzüglich ergiebt, wie man im Anfange erwartet hatte. Gebund giebt es genug, aber die Schüttung ist nicht reichlich und steht gegen sonst so zurück, daß man auf vielen Gütern statt drei Meßen nur zwei bekommt. Trotz dem aber gehen die Preise immer tiefer, und es gilt der Preßburger Meßen Weizen nur noch 4 Fl. W. W. (= d. i. der preuß. Schfl. 1 Rthl.), und man fürchtet, daß er in Kurzem noch mehr herabgehen werde, weil es an Nachfrage und an Käusern fehlt. Roggen gilt 2 Fl. W. W. (= $\frac{1}{2}$ Rthl. der preuß. Schfl.; Gerste 1 Fl. 30 Kr., Hafer 1 Fl. 15 Kr. — Die neuen Saaten stehen gut und kräftig. — Mit großer Spannung sehen wir die politischen Bewegungen in dem uns benachbarten Serbien, und beklagen das Schicksal dieses Landes, welches kaum angefangen hatte, sich ein wenig zu erheben. Russischer Einfluß ist unverkennbar, durch ihn ist die neue Umwälzung hervorgerufen, und das Widerstreben der andern Parthei wird das Land sobald zu keiner Ruhe kommen lassen. Diese Gährungs sind den Türken nicht unlieb, weil sie Veranlassung geben, das ein wenig locker gewordene Joch wieder strenger zu ziehen. Ist nun aber die Hand, welche hier im Spiele kaum zu erkennen, so ist zu wünschen, daß sie die Sachen zu einem Ziele führen möge. Denn gegen eine neue völlige Unterjochung wird Rußland ge-

wiß mit Ernst einschreiten. Wer das schöne Land mit seinen von Natur reich ausgestatteten Bewohnern kennt, der kann es nur schmerzlich bedauern, daß es so in seinem Innern zerrissen wird.

G r o ß b r i t a n n i e n .

London, 5. Okt. Die ehemalige Erzieherin J. M., die Baronesse Le hzen, deren Einfluß auf die Königin als höchst bedeutend geschildert wird, ist nun wirklich nach Deutschland abgereist und wird, dem Vernehmen nach, nicht nach England zurückkehren. Sie soll eine Pension von 800 Pfo. St. erhalten haben. Der österreichische Gesandte, Fehr. v. Neumann, ist vorgestern wieder hier eingetroffen. — Die heutige Hofzeitung meldet amtlich die Ernennung des durch seine Excentricität und Tapferkeit gleich bekannten Gen. Sir R. Wilson zum Gouverneur von Gibraltar.

Der Stuttgarter Zoll-Congreß, melden die Times, ist aufgelöst und wir vernehmen mit nicht geringer Freude, daß die vielen eifrigen Bemühungen zur Erhöhung des Einfuhrzollens auf die bedeutendsten britischen Ausfuhrgegenstände gescheitert sind, und die Zollsätze demgemäß mindestens drei Jahre noch unverändert bleiben. Wir meinen hier natürlich die Baumwollen-Zwiste, deren Gesamtausfuhr nach dem deutschen Zollverein aus Großbritannien sich jährlich auf 54 Millionen Pfund beläuft und das Eisen, dessen Ausfuhr aus Schottland den allgemeinen Uberschlag weit übertrifft.

F r a n k r e i c h .

Paris, 5. Okt. Die Regierung hat, wie man hört, erst gestern die ersten Berichte über das ernste Treffen, welches die Kolonne des Generals Changanier mit den Arabern zwischen Miliana und Medeah gehabt, erhalten. Wie es heißt, geht General Bugeaud in seinen Rapporten noch in kein Detail ein; er zeigt an, daß er, so bald ihm der offizielle Bericht des Generals Changanier zukomme, sich berufen werde, denselben dem Kriegsministerium zuzusenden. Diesen Morgen verbreitete sich hier das Gerücht, daß etwa zwanzig Franzosen lebend in die Hände der Araber gefallen seien. Die Bureau des Kriegsministeriums waren heute mit Personen angefüllt, die nahe Verwandte in der Kolonne des Generals Changanier haben, und nun in tödtlicher Angst über das Schicksal ihrer Angehörigen sind; es konnte ihnen indes keine Auskunft gegeben werden. In einem Privat Schreiben aus Algier vom 26. Sept. heißt es: „Gestern früh kam hier mit Wüthschnelle das Gerücht in Umlauf, daß die ganze Kolonne des Generals Changanier einen harten Schlag erlitten habe. Es heißt, General Changanier, auf seinen guten Stern vertrauend, habe über Miliana, nach den Grenzen der Provinz Oran zu, vordringen wollen, um die hier hauenden Stämme, welche bisher nicht zur Unterwerfung gebracht werden konnten, zu bezähnen; er sei jedoch hier auf einen verweifelten Widerstand gestoßen; man habe sich zwei mörderische Tage hindurch mit einer unglaublichen Erbitterung geschlagen; die franz. Truppen hätten aber, trotz aller ihrer Tapferkeit, nicht einen unmöglichen Sieg erringen können; General Changanier habe in diesem Gefechte mehr als 100 Todte und Verwundete gehabt; 6 Offiziere seien geblieben.“ Ein anderes Privat Schreiben aus Algier führt an, General Changanier sei auf seinem Marsche zwischen Miliana und Medeah am 19. Sept. von Araberschwärmen, die seiner Kolonne an numerischer Stärke weit überlegen gewesen seien, ganz unversehens überfallen, und ihm leider eine harte Schlappe beigebracht worden. Unter den Offizieren, die gefallen, nennt man die H. Laplanche, vom Stabe, Sebastiant, Maynarbs, beide bei den Bouaven, und Denant's, im 1sten afrikanischen Jägerregiment. General Urbure Sebastiani erhielt die Trauerbotschaft von dem Tode seines Sohnes am 30. Sept. in Marseille, im Augenblicke, als er das 49. Regiment inspicirte. Allgemein war die Rührung, die der Schmerz des Vaters weckte. Der Lieutenant Sebastiani, kaum 24 Jahre alt, hatte um die Ehre nachgesucht, Frankreich in Afrika dienen zu dürfen. In mehreren ernstern Gefechten bewies er, daß er des Namens würdig war, den er trug. Der junge Sebastiant war bereits mit dem Ehrenkreuze geschmückt. In dem Gefechte am 19. Sept. wurde er, an der Spitze seiner Zuaven-Compagnie stehend, tödtlich von einer Kugel getroffen. Er wurde in das Divouac von Lued-Mina gebracht, von wo auch das Schreiben datirt ist, welches den Tod des jungen Kriegers meldet. Hier verschied er nach wenigen Stunden. Seine letzten Worte waren dem Andenken an seine Mutter geweiht. Verscheidend sagte er zu einem Freunde: „Schicken Sie meiner Mutter eine Locke von mir, und mein Ehrenkreuz.“ (Frankf. Z.)

Paris, 6. Oktober. Die ministeriellen Journale veröffentlichen die offiziellen Berichte des Generalgouverneurs Bugeaud und des Generals Changanier über die mörderischen Gefechte vom 19. und 20. Septbr. General Changanier hatte an diesen Tagen zwei blutige Kämpfe mit den Araberstämmen in den südlichen Agall zu bestehen, wohin die französischen Truppen noch nie zuvor gekommen waren. Die Colonne Changanier's war etwa 2500 Mann stark. Der Feind,

der sie in einem engen Thale unversehens überfiel, zählte ungefähr 4000 Mann. Die Kabylen hielten die umliegenden Anhöhen besetzt. Die Kabylen, durch ihre numerische Stärke und ihre Stellung begünstigt, zeigten großen Muth und heftige Erbitterung; die Nachhut der Franzosen drängten sie so stark, daß Mann mit Mann kämpfte. Nicht geringeren Muth und die größte Entschlossenheit entfalteten die französischen Truppen. Ihren Marsch konnte der Angriff der Kabylen nicht aufhalten. Der Verlust der Franzosen war nicht unbedeutend; er bestand aus 22 Todten, worunter 5 Offiziere, und 99 Verwundeten. Der Bericht Changanier's ist vom 21. September aus dem Bivouak von Suk-el-Sebt der Beni-Chalb datirt. — Der Generalgouverneur Bugaud meldet, daß die vollkommenste Ruhe herrsche von Algerien bis an die äußerste Grenze der Provinz Titterib und der ganzen Atlasfette entlang. — General Lamoricière hat nach den neuesten Mittheilungen einen wichtigen Fang gethan, welcher nicht verfehlen kann, auf die abergläubischen Gemüther der Araber einen großen Einfluß zu üben. General Lamoricière hat nämlich die Familie, die Zelte und die Dienerschaft Abdel-Kader's aufgefangen. (Frankf. Z.)

Die Nachricht von der Schlacht, die General Changanier zwischen Milianah und Medeah davongetragen, macht hier große Sensation. Man hielt einen solchen Unfall nach der vermeintlichen fast gänzlichen Unterwerfung von Algerien gar nicht mehr für möglich. Die Büreaux des Kriegsministeriums wurden diesen Morgen von einer Menge Leute belagert, welche Verwandte bei der Heeresabtheilung des General Changanier haben, und gern wissen wollten, ob die Ihrigen sich unter den Gebliebenen befänden oder nicht. (L. Z.)

Man liest im Journal des Débats: „Die über die afrikanische Armee erhaltenen Berichte sind ganz und gar günstig. Der Kampf des Generals Changanier, welchen unrichtige oder unvollständige Korrespondenzen Anfangs als eine Art Niederlage dargestellt hatten, ist im Gegentheil ein Sieg. Es geschah übrigens während eines Rückzuges, daß dieser General von dem Feinde umzingelt wurde. Es gab zwar Verluste, aber der General drang trotz eines lebhaften Widerstandes in das Centrum des Agalik's des Südens; der Widerstand des Feindes wurde überwunden, und der General konnte feilschlich inmitten dieses Agalik's verweilen, um die Autorität des von Frankreich eingesetzten Chefs anerkennen zu lassen.“

(Telegraphische Depesche.) Malta, 30. Septbr. Der „Oriental“ ist diesen Morgen mit Neuigkeiten aus Bombay vom 13. August hier eingetroffen. Der Brigadier Mauleoth hat zu Pesh-Polok und im Thale Sheneyaree mehrere Vortheile davongetragen. Man hat befriedigende Nachrichten über Lady Hall und die andern Gefangenen. General Pollok behauptet dieselbe Stellung von selber. General Nott soll den 29. Juli Befehl zum Vorrücken erhalten haben, so daß er den 6. Sept. vor Kabul sein kann. Sufter Jung hat sich zu Kandahar den Engländern ergeben. Oberst Wymer hat, 80 Meilen von diesem Orte, einige Forts zerstört. Die Krankheiten richten unter den Soldaten noch immer große Verheerungen an. — Die letzten Neuigkeiten aus China sind von Macao vom 5. Juni. Die Engländer haben sich Chapoo's nicht ohne Verlust bemächtigt. (Sie sollen in China noch nie so viele Leute verloren haben.) Man erwartet mit nächster Post wichtige Nachrichten von da.

Strasburg, 3. Oktbr. Die Fortsetzung des wissenschaftlichen Congresses läßt denselben immer mehr als höchst erfreulich betrachten, sowohl in Beziehung auf dessen Leistungen im Allgemeinen, als auch insbesondere in seinem Verhalten gegen uns Deutsche. Es zeugt gewiß von dem guten Takt der Franzosen und von ihrem Vertrautsein mit den Leistungen deutscher Gelehrten, daß außer der Erwählung Schadow's zum Vicepräsidenten des Congresses, auch bei den Präsidien für die acht verschiedenen Sectionen überall Deutsche berücksichtigt wurden. So in der ersten naturhistorischen Section Pastor Brehm aus Renthensburg, in der zweiten für physikalische Wissenschaften Vogel aus München, in der dritten für Heilkunde v. Ammon aus Dresden und Dertor aus Würzburg, in der vierten für Industrie und Staatswissenschaften Kosegarten aus Bonn, in der fünften für Archäologie, Philologie und Geschichte Baer aus Heidelberg, in der sechsten für Philosophie und Gesehkunde Scholz aus Bonn, in der siebenten für französische und ausländische Literatur Hoffmann von

Fallerleben und Paschier aus Tübingen, in der achten für die schönen Künste Schadow, sämmtlich als Vicepräsidenten, deren jede Section drei zählt; überdies wurde Warkönig aus Feriburg in der sechsten Section als Präsident erwählt. Auch die Leistungen deutscher Gelehrten erfreuen sich großer Anerkennung, so der Vortrag Schadow's über den Einfluß des Christenthums auf die Kunst und über die Tendenz der Münchener und Düsseldorfer Schule, welcher nach Verlesung in der Generalversammlung auch noch überdies in das täglich erscheinende Bulletin aufgenommen wurde. Die Diskussionen Welker's und Warkönig's in der sechsten Section ziehen viele Zuhörer herbei und werden stets mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen begrüßt. Der erste Vortrag Welker's soll überdies in der Generalversammlung wiederholt werden. Ob die Vorträge deutscher Gelehrten übrigens in ihrer Muttersprache oder französisch gelesen werden, macht in der verdienten Würdigung derselben keinen Unterschied; ein bemerkenswerthes Beispiel bieten hiervon die lebhaften Verhandlungen in der vierten Section; die erste Programmsfrage derselben: über die Mittel zur Verbesserung der moralischen und materiellen Lage der Fabrikarbeiter, hatte nämlich mehrere geistreiche Vorträge im Sinne des Fourier'schen Systems hervorgerufen, die von den zahlreich anwesenden Anhängern dieser Schule, den genialen Victor Considérant an der Spitze, eben so lebhaft vertheidigt, wie von der Mehrheit der übrigen Sectionsmitglieder mit allem Nachdrucke, als die aufgestellte Frage nicht lösend, zurückgewiesen wurden. Nach dreitägigen erfolglosen Debatten las endlich ein Deutscher, Dr. Kreuzberg aus Prag, über denselben Gegenstand einen Vorschlag, die Bestfesterwerlung für die arbeitende Klasse durch allmähliche geringe Lohnabzüge bezweckend, der — obwohl in deutscher Sprache vorgetragen — von den zahlreich gegenwärtigen mühlhauser Fabrikanten nicht nur, sondern auch nach erfolgter Resumirung desselben durch den Präsidenten in französischer Sprache von der ganzen Section mit großem Beifall aufgenommen und sofort zum Abdruck in den Congressbüchern decretirt wurde. Selbst Considérant erklärte, von diesem Vorschlage sehr gute Folgen zu erwarten, so lange es nicht möglich sei, die Theorie seiner Schule praktisch zu verwirklichen, und mehrere Vorträge französischer Gelehrten, die heute in der Section gehalten wurden, nahmen Kreuzberg's Vorschlag als Basis an, und suchten denselben zu erweitern. Zeigen nun diese Vorgänge in den wissenschaftlichen Versammlungen, daß die Franzosen sich nicht mehr als die Wespächter von Geist und Wissen betrachten, so wird gewiß auch jeder der Anwesenden ihrem Verhalten bei den übrigen Zusammenkünften und den gemeinschaftlichen Vergnügungen, welche das gastliche Strasburg veranstaltet, alles Lob zu zollen gewiß häufige Veranlassung gefunden haben, und die Beziehungen beider Völker können daher durch diesen Congress nur gewinnen. Allgemein verspricht man sich daher von dieser Versammlung Folgen, die für die Humanität und Wissenschaft sowohl dies- wie jenseit des Rheins nur erfreulich sein können; die Vorsteher des Congresses aber, angegert durch deutsche Gelehrte, sind bemüht, fürs künftige Jahr abermals die Wahl auf eine Stadt zu legen, die, nahe der deutschen Grenze, dazu beitragen soll, die angeknüpften Bande zu befestigen und die hier begonnenen geistigen Verührungen zu erweitern und bleibend zu gestalten. Wenn ich übrigens beifüge, daß der Generalsekretär Hepp, Professor an der hiesigen Rechtsschule, und der würdige Maire Schützenberger — sowohl durch die Rücksicht, welche sie bei der Entwerfung des Programms der zu verhandelnden Gegenstände auf die wissenschaftliche Lage Deutschlands nahmen, als auch durch ihre übrigen Veranstaltungen für die gesellige Annäherung der anwesenden beiderseitigen Gelehrten und Freunde der Wissenschaft — Alles gethan haben, um jede Nationaleifersucht zu beseitigen und dafür freundnachbarliche Eintracht hervorzurufen, so habe ich damit eine allgemein gemachte Wahrnehmung ausgesprochen, die sicherlich auch von den Berichterstattern für andere Blätter nicht ohne verdiente Anerkennung bestätigt werden wird. Die Zahl der Congressmitglieder nimmt übrigens noch fortwährend zu und beträgt heute Abend bereits über 900; auch laufen noch immer Quartierbestellungen für solche ein, die im Verlaufe der nächsten Tage an den Verhandlungen Theil zu nehmen gesonnen sind. (L. U. Z.)

Schwyz.

Genf, 1. Oktbr. Der verbannte Redakteur des Journal de Geneve redigirt noch immer von seinem Versteck aus sein Journal. Da der Staatsrath dasselbe nicht unterdrücken kann, weil es unter dem Namen und der Verantwortlichkeit eines Genfers, Hrn. Metrol, erscheint, so hat sich der Staatsrath wenigstens insofern an ihm zu rächen gewußt, als er gestern die Frau und die beiden Kinder derselben von der Wäsche, mit der die Leute gerade beschäftigt waren, hinwegnehmen und in einem Wagen über die Grenze nach Ferney bringen ließ.

Bern, 5. Oktober. Der österreichische Gesandte, Herr Graf von Bombelles, ist am 1. Oktbr. nun wieder

lich wieder auf seinen Posten nach Bern zurückgekehrt. — Von hiesigen Behörden ist der Entwurf eines Gesetzes gegen Thierquälerei beschlossen worden. Schwyz. Se. Heiligkeit der Papst hat für das Jesuitenkollegium in Schwyz 300 römische Thaler geschenkt und der Gründungsgesellschaft in einem huldreichen Schreiben seine Zufriedenheit ausgesprochen. In gleichem Sinne veröffentlicht der „Waldstädter Bote“ ein Schreiben des Bischofs von Chur. — Die Sekundarschulen werden hier im Einverständnis zwischen der Regierung und den Vätern der Gesellschaft Jesu vom Kollegium getrennt und den übrigen deutschen Schulen angeteilt.

Argau. Nach dem „Schwyz.“ ist die von der badischen Regierung angebrochte Grenzsperrung, wovon bereits berichtet wurde, mit dem 1. Oktbr. wirklich vollzogen und der Eingang von Schweizerkäse, Obst, Most und Essig zum ermäßigten Zoll längs der Grenze des Cantons Argau untersagt worden. Von der aargauischen Regierung war den badischen Behörden erklärt worden, „daß, wenn ohne die hiesige Rückäußerung abzuwarten, die angebrochten Maßregeln verwirklicht werden sollten, man sich hierorts sofort durch Repräsentanten zu erwehren suchen würde, und zwar auf eine Weise, welche für badische Angehörige wohl eben so empfindlich sein dürfte.“

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 21. Sept. (Privatmittheilung.) Das neueste „Journal de Smyrne“ enthält einen Artikel über die Mission des Agenten Mehmed Ali's, Sami Pascha's, der großes Aufsehen erregt. Es ist klar, daß eine innige Verschmelzung zwischen dem Pforten-Ministerium und dem Statthalter von Egypten stattgefunden hat. Seine erwartete Ankunft wird daher in Konstantinopel als ein großes Ereigniß betrachtet. Die Diplomaten in Pera zucken die Achseln, und wir sind überzeugt, daß Mehmed Ali, wenn er die hiesigen Zustände mit eigenen Augen betrachtet, an eine sociale Regeneration des Islamismus sowohl, als auch an einen zu bewerkstelligenden Consolidirung des osmanischen Reiches verzweifeln wird. Selbst die orthodoxen Türken sagen es sei zu spät. — Die Pforte unterhandelt jetzt mit den Ministern der europäischen Mächte wegen der Modification des Handelsvertrags vom Jahre 1838. — Aus Alexandrien geben die neuesten Nachrichten bis zum 12. d., die ägyptische Flotte kreuzte an der Küste. Mehmed Ali begab sich am 11. ans Bord der Flotte und wollte den Evaluationen, welche sein Sohn Saïd Pascha leitete, beiwohnen. Es ist möglich, daß er mit dieser Flotte hierher segelt. — Aus Adrianopel sind 4000 Mann Truppen nach Philippopolis aufgebrochen. Es gehen noch immer Verstärkungen nach Bulgarien ab.

Am 15ten dieses Monats hatten Sarim Effendi, Riza Pascha, Halil Pascha und Selim Bey eine große Konferenz mit den Repräsentanten Großbritanniens, Frankreichs und Russlands. Sarim hielt einen langen Vortrag über die Lage Syriens überhaupt und des Libanons insbesondere, worin er nach den von Selim Bey erstatteten Berichten und nach den von diesem aus Syrien mitgebrachten Erklärungen und Gesuchen der Maroniten eine vortheilhafte Schilderung des jetzigen Zustandes jener Provinzen machte. Hierauf erklärte Sarim, daß die Pforte den von den hohen europäischen Mächten ausgegangenen Vorschlag hinsichtlich der neuen Constituirung des christlichen Libanons reichlich erwogen, aber mit der demaligen Lage der Dinge, die natürlich vor vielen Wochen, wo jener Vorschlag entworfen worden, in London nicht habe berücksichtigt werden können, nicht wohl verträglich gefunden habe. Die Pforte schlage daher, durch die ausdrücklichen Bitten der unermesslichen Mehrheit des maronitischen Volks hierzu bewogen, eine Modification des Londoner Projekts vor. Diese würde darin bestehen, daß für die Drusen und Maroniten zwei Chefs aufgestellt werden, beide Türken. Diese beiden Chefs sollten einem türkischen Gouverneur untergeordnet werden. Dieser Gouverneur sei bereits designirt und die Pforte habe nicht ermangelt, einen gemäßigten, durch lange und vielfältige Erfahrungen bewährten Mostim, Essaad Pascha von Saïbah zu dieser Stelle zu wählen, der das Wohl der Christen Syriens in jeder Angelegenheit wahrnehmen werde. Das Ganze, fügte der Reis-Effendi hinzu, sei im Grunde der Wunsch der Maroniten und die Pforte gebe darin nur dem durch tausend Petitionen ausgedrückten Verlangen der Christen seine Erfüllung. Hier wurden die Resolutionsentwürfe des Libanon produziert. Doch, fuhr Sarim fort, um den Maroniten jede mögliche Garantie zu gewähren, sei die Pforte geneigt, ihnen — der pfiffige Türke glaubte jetzt die schwache Seite der Europäer zu treffen — eine Art Constitution zu verleihen. Alle Gebirgskantone sollten Deputirte wählen, welche an einem noch zu bestimmenden Orte jährlich zusammenkommen, sich über die öffentlichen Angelegenheiten des Landes berathen und ihre Beschlüsse der hohen Pforte zur Bestätigung vorlegen sollten. — Der Vortrag des Reis-Effendi's brachte, wie es heißt, die Diplomaten, welche wesentlichere Dinge, als den blauen Dunst einer türkischen Constitution, im Auge haben, in großen Allarm; sie erwiederten, der Libanon sei neuerdings der Schau-

plaz von Unruhen und Blutvergießen; die augenblickliche Ruhe, die seit der letzten Umwälzung daselbst zu Zeiten geherrscht habe, sei nur durch die Hoffnung, daß die Mächte sich des maonitischen Volks in Konstantinopel mit Erfolg annehmen, bedingt gewesen; von dem Augenblick an, wo sich die Maroniten preisgegeben sähen, würde die Ruhe, angenommen, daß wirklich Ruhe unter ihnen herrsche, aufhören und ein wilder und erbitterter Kampf neuerdings sich einstellen zum Schaden und zur Entkräftung des türkischen Reichs. Wie die Pforte die Petitionen, auf welche sie sich berufe, zu Stande gebracht, sei bekannt und bedürfe keiner weiteren Erörterung; die Repräsentanten sähen sich daher genöthigt, gegen den von Sarim entwickelten Plan zu protestiren. Die Konferenz dauerte mehrere Stunden und soll mitunter stürmisch gewesen sein.

In Rumelien werden fortwährend Truppen concentrirt. Die 4000 von Said Pascha in Adrianopel unter die Waffen gerufenen Reitere marschirten vor einigen Tagen nach Philippopoli ab. Man erschöpft sich in Vermuthungen über diese ungewöhnlichen Truppen-Anhäufungen in jenen Gegenden. Die am meisten verbreitete Meinung ist, daß es dabei abermals auf Griechenland abgesehen sei. Allein es ist uns dieses gerade am unwahrscheinlichsten. Jene Truppenmassen sind vielmehr für Serbien, Bulgarien, Albanien und Montenegro aufgestellt, wo ihre Verwendung jeden Augenblick notwendig werden kann, während ihr Dortsein vielleicht ihre aktive Verwendung unnöthig macht. Alle jene Provinzen durchzuckt der Geist des Aufstandes, und nur eine imposante Militärmacht ist im Stande, ihn niederzuhalten, während ein Einfall in Griechenland nur die Verlegenheiten der Pforte in jenen Provinzen vermehren würde. Die Pforte hat sicher nicht im Sinn, ein eben so unnützes als gefährliches Unternehmen zu beginnen. — Der abgesetzte Großwesir scheint keine große Lust zu haben, sich aus der Hauptstadt zu entfernen. Er ließ mehrere Aerzte zu sich berufen, um ihren Rath einzuholen, ob der Zustand seiner in Syrien erhaltenen Wunde ihm gestatte, nach Adrianopel abzureisen. Die verneinende Antwort derselben war ihm sicher höchst willkommen, indem sie ihm einen Vorwand giebt, um die Erlaubniß anzuhalten, seinen Aufenthalt in Konstantinopel zu verlängern. (A. 3.)

Serbische Gränze, 4. Okt. (Privatmitth.) In Serbien hat sich nichts Neues ereignet. Man wirft dem Bukitsch vor, daß er die Anhänger der Familie Obrenovitsch mit eiserner Strenge verfolgt. Es fanden neuerdings mehrere Arrestirungen statt. — In Semlin spricht man ganz unverbürgt von einem Vergiftungs-Versuch des Erz-Fürsten Michael, der aber durch die Treue seines Dieners vereitelt worden sein soll. Man schreibt natürlich dieses den Umtrieben des Bukitsch zu. Allein es scheint an der ganzen Sache nichts zu sein, sondern die Anhänger der Familie Obrenovitsch suchen durch solche Gerüchte die jetzige Regierung in Belgrad zu verdächtigen. — Bis gestern war in Belgrad noch nichts Entscheidendes aus Konstantinopel eingelaufen.

Lokales und Provinzielles.

B ü c h e r s c h a u.

Die Kartoffel-Epidemie der letzten Jahre oder die Stockfäule und Kräude der Kartoffeln, geschildert und in ihren ursächlichen Verhältnissen erörtert von Dr. C. Fr. Ph. v. Martius, Mitglied der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 1842.

In einem Jahre, welches sich durch sehr mittelmäßigen Ausfall der Ernte, insbesondere der Sommerfrüchte, noch lange im Andenken erhalten wird, ist es doppelt nöthig, darauf zu achten, das etwa Gewonnene zu erhalten und vor möglicher Gefährdung sicher zu stellen. Unter diesen Umständen dürfte es wohl vollkommen gerechtfertigt erscheinen, wenn ich mir erlaube, der Aufmerksamkeit des gesammten ökonomischen Publikums die oben angeführte Schrift zu empfehlen, in welcher der mit Recht berühmte Verfasser einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit mit großer Gründlichkeit und in gewohnter geistreicher Weise behandelt. In mehreren Gegenden Deutschlands (in Rheinpreußen, in der bayerischen Pfalz, den nördlichen Gebirgsgegenden Böhmens, in einem Theile des Königreichs Sachsen, namentlich im Erzgebirge, Thüringen, im Harze, Erfurt, Anhalt, Mecklenburg und auch in Schlesien) beobachtet man unter den Kartoffeln schon seit mehreren Jahren eine eigenthümliche Krankheit in großer Ausdehnung, als eine wahre Kartoffel-Epidemie, welche unter dem Namen Stockfäule, Fruchtkräus, Umschlagen der Sakkartoffel,

Aussbleiben der Kartoffel, Knollenfäule, Knollenbrand bekannt ist. Sie äußert sich vorzüglich durch schnelles Faulen der eingeernteten Knollen im Keller und der Fruchtknollen auf dem Felde, so daß letztere bald, noch ehe sie Kraut getrieben haben, ebenfalls verfault sind, bald nur kleine, dürrförmige, unmittelbar anhängende Seitenknöllchen von der Größe einer Flintenkugel treiben, die gar nicht auswachsen oder doch nur einen sehr schwachen Strunk treiben, bald in ähnliche Pflanzen auswachsen, welche frühzeitig wieder umfallen und wegsterben, wobei in jedem Falle nur wenige und unkräftige, kleine Knollen erzeugt werden. Sind die Knollen nur geringer Feuchtigkeit ausgesetzt, so nehmen sie eine harte, trüffelartige Consistenz an, in welcher sie keine Augen mehr zu treiben vermögen, bis sie endlich auf dem Acker durch Anziehung von Bodenfeuchtigkeit in Fäulniß übergehen. Felder, welche von dieser Fäulniß in hohem Grade befallen sind, haben das Ansehen von Stoppelfeldern, worin Kartoffeln von der vorjährigen Ernte hie und da liegen geblieben und aufgegangen sind. Die Blüthe zeigt sich an solchen Stauden sehr ungleich und bringt nur äußerst selten eine Frucht hervor, indem sie meistens vorher abfällt. Diese, namentlich in Baiern weit verbreitete Krankheit des so nützlichen und gegenwärtig wahrhaft unentbehrlichen Pflanzenproduktes veranlaßte die dortige Regierung, die mathematisch-physikalische Klasse der Akademie aufzufordern, sich hierüber gutachtlich zu äußern. Der Akademiker Zuccarini erstattete schon den 13. Nov. einen diesfälligen Bericht, ausführlicher, da Hr. Zuccarini durch Krankheit abgehalten ward, Hr. v. Martius in der vorliegenden Schrift ab, dessen wesentlichsten Inhalt ich nachstehend in möglichster Kürze mittheilen will.

Die trockene Stockfäule der Kartoffeln (*Gangraena tubera Solani*) bildet sich, wie jede andere Krankheit, erst allmählig aus, so daß sich leicht zwei Stadien oder Zeiträume an ihr unterscheiden lassen, nämlich das Stadium der Vorbereitung oder der Vorläufer und das der eigentlichen trocknen Fäulniß selbst.

Erstes Stadium: Die Oberhaut der Kartoffeln verliert ihren eigenthümlichen Glanz, sie wird runzlig und zeigt endlich kleine Flecken von dunkler, bräunlicher Farbe, welche später in größere Flecken zusammenfließen, und dadurch der Oberfläche oft fast ein korkartiges Ansehen verleihen. Im Innern zeigt die Kartoffel anfänglich auch noch die gewöhnliche Beschaffenheit, wenn aber die Oberhaut auf die beschriebene Weise bereits verändert ist, kommen auch im Innern gelblich braune Flecken von verschiedener Farbe zum Vorschein, und endlich erhebt sich die Oberhaut in Form kleiner, innen dunkler oder schwarzer werdender Höler, und es tritt das zweite Stadium der Krankheit ein. Die Wurzchen oder Hölerchen der Oberhaut schwärzen sich immer mehr, jedoch bemerkt man zwischen ihnen mehrere weiße Punkte, aus welchen letztern sich allmählig kleine Rasen eines weißen Schimmelpilzes hervorheben, die oft die Größe eines Hirsekorns erreichen und wegen ihrer Lage zwischen den schwärzlichen Resten der Oberhaut und dem auch zugleich immer mehr austrocknenden Knollen ihm eine eigenthümliche geschackte Farbe verleihen. Auch im Innern zeigt sich das Gewebe dunkelschwärzlich, graugelb oder kastanienbraun, indem der erwähnte Pilz nicht bloß an der Peripherie vorkommt, sondern das ganze Innere des Knollens durchdringt, wodurch nun die Kartoffel ein trüffelartiges Ansehen erlangt hat. In diesem Zeitraume der Krankheit verbreitet der Knollen auch einen unangenehmen, erdigen faulen Geruch. Wenn die ganze Kartoffel bereits auf die beschriebene Weise von dieser Krankheit oder der Fäulnisfäule ergriffen ist, vermag sie weder Stengeltriebe noch neue Brut anzusetzen, ist es aber nur theilweise der Fall, erscheint die Kraft der Knollen doch sehr geschwächt, und die Entwicklung findet nur auf die oben in der Einleitung bereits angegebene Weise statt. Bei den mikroskopischen Untersuchungen erkennt man, daß die soeben beschriebene Veränderung durch Astroorganismen oder Pilze eigenthümlicher Art verursacht wird, die braunen Flecken durch eine Art Urpilz *Protomyces* (nach Unger), die weißlichen schimmelartigen durch eine mehr entwickelte Art *Fusisporium Solani*, dessen Entwicklungs- und Lebensgeschichte Hr. v. Martius näher beschreibt. Die Kartoffel besteht bekanntlich größtentheils aus Zellgewebe, in welchem zahlreiche, mikroskopische, weißliche, unregelmäßig geformte Körnchen die Amylum oder Stärke-Körnchen enthalten sind, durch welche vorzugsweise die Kartoffel ihre so überaus nährenden Eigenschaften erhält. In und auf diesen Körnchen beginnt die erste Entwicklung des oben erwähnten Pilzes, zunächst auf Kosten eines Antheiles von Wasser, Schleim, Faserstoff und alles sonst vorhandenen Eiweißstoffes. Wahrscheinlich hat sich nun statt jenem Stoffe der für die Pilzfamilie so charakteristische Pilzstoff oder das Fungin gebildet. Der letztgenannte Pilz selbst besteht aus zarten, flockigen Geweben und elliptisch-cylindrischen Körnchen oder Saamen (Sporen), welche beide durch Schelldewände in einzelne Fächer getheilt werden, der erstere oder der Urpilz nur aus braunem ziemlich großen Saamen oder Sporen.

Weniger allgemein verbreitet aber, rücksichtlich ihrer innern Gestaltung mit der Stockfäule sehr verwandt, ist eine andere Krankheit der Kartoffeln, die sogenannte

Kartoffelkräude, Kartoffelgrind, Kartoffelkräge, Kartoffelschorf, Schorfkrankheit, Wurzknartoffel, in Thüringen Kartoffelgnas oder Kraus genannt, die Hr. v. Martius ebenso wie die Stockfäule an den weißen und gelben Sorten häufiger als an den blauen und rothen beobachtete. Auch hier lassen sich zwei Stadien oder Zeiträume der Ausbildung unterscheiden. In dem ersten Stadium im Herbst bemerkt man anfänglich auf der Oberhaut kleine Flecken von kreisförmigem Umfange, dunklerer Farbe und geringem Glanze, bläulich-röthlicher Farbe, die, wenn sie häufiger vorkommen, endlich auch zusammenfließen. Nach 4—6 Wochen zeigen sich diese Stellen leicht aufgelockert, das Zellgewebe darunter verfärbt sich, und endlich schwellen einzelne Stellen zu flachkonvexen Narben oder Wurzchen an. Das Innere zeigt dabei noch keine wesentliche Veränderung, nur der Geschmack der gekochten Knolle ist fade zuweilen, selbst etwas widrig. Nachdem dieses Stadium einige Wochen gedauert hat, beginnen die Wurzchen zu reifen. Es kommt ein schwärzliches Pulver zum Vorschein, welches allmählig verloren geht, so daß dann der erhöhte Rand des Wurzchens allein zurückbleibt. Das Zellgewebe unter diesen Wurzchen ist an vielen Stellen in eine eigenthümliche Verdröcknung und Verderbniß übergegangen bis zur Dicke von $\frac{1}{4}$ —1 Linie, lederartig, und saftloser als das übrige Fleisch der Knolle. Kommt die Kartoffel in diesem Stadium zum Treiben, so bleiben die Knospen schwächlich, verfärbt sich an den Spitzen und fallen oft ab. Solche Kartoffeln sind dann in der That nur für die Mastung tauglich. Mittelt des Mikroskops entdeckt man auch hier als Ursache einen Pilz, welchen bereits früher Dr. Wallroth unter dem Namen *Beysibe subterranea* beschrieb. Er besteht nur aus Saamen oder Sporen, die nicht auf ein pilz- oder schimmelartiges Gewebe gelagert sind.

Nach der Beschreibung dieser Krankheitsformen geht der Verf. nun zur Erörterung der Ursachen über, und unterscheidet mit Recht äußere und innere. Zu den erstern rechnet er den Einfluß des Bodens, der Witterung und etwaige Verwundung durch Insekten; zu den innern, die in dem Gewächse selbst liegen, die Eigenthümlichkeiten der Sorten, die Art und Weise wie das Gewächs beim Anbau behandelt wird, nach der Ernte bis zum Wiederauslegen, und von dem Auslegen der Knollen bis zur Reife der Pflanzen. Was die äußern Ursachen betrifft, so ergiebt sich, daß eine Krankheit, welche in so großer Ausdehnung auf so verschiedenartigem Terrain, nach so mannigfaltigen Witterungseinflüssen, und bei so verschiedenartiger Kulturweise überall unter denselben Erscheinungen und mit demselben Ausgange verlaufen ist, durch die erwähnten kosmischen und tellurischen Momente, wiewohl begünstigt, doch nicht hervorgerufen werden könne. Der Einfluß von Insekten komme auch kaum in Betracht, da sie nicht im Anfange der Krankheit sondern erst später, wenn die Knollen schon in Fäulniß übergegangen sind, zuweilen freilich in großer Menge erscheinen, namentlich die Mehlmilben (*Acarus farinae*). Anders aber verhält es sich mit den innern Ursachen, oder zunächst mit den Momenten, welche durch die Kultur der Kartoffel hervorgerufen werden. Aus physiologischen wie aus Erfahrungsgründen zeigt er, daß die Art der Aufbewahrung in tiefen des Luftzuges völlig entbehrenden Kellern, Gewölben oder Mithen, oft ganz besonders nachtheilig wirkt, indem bekanntlich die Erdäpfel bald nach der Einheimung vermöge einer naturgemäßen Respiration zu schwinden anfangen. Die ausgeschiedene Wassermasse bleibt in solchen Lokalitäten an der Kartoffel hängen, wodurch ein Zersetzungsprozeß eingeleitet wird, der besonders in der Mitte der Haufen sich bis zur Erhitzung steigern kann. Dringend wird daher das Umwenden solcher Kartoffelhaufen und die Erhaltung eines zweckmäßigen Luftzugs empfohlen. Nachtheilig ist ferner auch bei der Wahl der Sakkartoffeln, Kartoffeln zu legen, welche schon sehr lange Keime getrieben haben, weil dieselben nur selten in Stengel auswachsen, sondern gewöhnlich in Fäulniß übergehen. Auch bei dem fast überall gebräuchlichen Zerstückeln der Bruckkartoffeln geht man nicht immer vorsichtig genug zu Werke, indem man sie oft zu lange Zeit vor dem Legen zerschneidet, dann in größeren Massen aufhäuft, wodurch sie sich, ebenfalls aus den oben schon angeführten Gründen, erhitzen und eine Zersetzung erleiden. Für entschieden untauglich sind sie zu achten, wenn sie eine bräunliche, mehr oder minder von der Oberfläche sich in die Tiefe ausbreitende Farbe angenommen haben. Bel dem Legen selbst entscheidet sich der Verfasser, wie ich glaube, mit Recht, wegen der nachtheiligen Einwirkung des frischen Düngers auf die von der Oberfläche entblößten Theile der Kartoffel für das von Schwere, wenn ich nicht irre, zuerst angegebenen Verfahren, welches rath, die zerstückelten Kartoffeln mit Erdschicht zu bedecken und den Dünger erst darüber in Furchen zu breiten. Bei der aufgegangenen Kartoffel ist das Behüteln nicht zu versäumen, weil bekanntlich die Knollen sobald sie zu Tage kommen, unter dem Einfluß der Luft

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

sich grün färben und mehr oder weniger die Natur des Stengels wieder annehmen, was unter andern natürlich zunächst auf Kosten des Stärkemehls geschieht. Als ganz besonders nachtheilig erscheint aber das Abschneiden des Krautes und das Abpflücken der Blüthen, wodurch die Pflanze in ihrem Lebensprozeß wesentlich beeinträchtigt wird. Denn der ganze Ernährungs- und Lebensprozeß der Pflanze, also auch das Wachsen der unterirdischen Theile oder der Knolle, steht mit dem Leben der Blätter, die man nicht mit Unrecht, insofern sie der Ausdünstung und dem Athmungsprozeße vorstehen, die Lungen der Pflanze nennt, so wie mit dem Trieb der Blüthe in dem innigsten Zusammenhange. Dies völlig ungewöhnliche, auch bei uns nur allzu häufige Verfahren rächt sich nur zu oft durch einen Minderertrag und schlechte Beschaffenheit der Knollen. Entschieden wird hierdurch die Pflanze in ihrem Lebensprozeß gestört. Gegen die von manchen Dekonomen ausgesprochene Ansicht, daß eine Verschlechterung der Sorte, und bei Andauer derselben ungünstigen Einwirkungen eine Raceverschlechterung zu erwarten sei, erklärt er sich, und wie ich glaube, mit entscheidenden Gründen, da die Kartoffel als eine bei uns völlig akklimatisirte Pflanze zu betrachten und die oben erwähnte Krankheit doch nur streichweise, keineswegs allgemein verbreitet ist, und daher wohl an eine, in Folge der langen Kulturverhältnisse bedingte Ausartung nicht gedacht werden könne. Die Stockfäule selbst hält unser Verfasser für eine Pflanzenepidemie mit einem Ansteckungsstoffe, wie denn auch in der That schon früher Landwirthe, ohne das Wesen dieser Krankheit richtig erkannt zu haben, sie für ansteckend hielten. Der Ansteckungsstoff besteht in nichts andern, als in dem unendlich kleinen Samen des in den stockfaulen Kartoffeln beobachteten und oben beschriebenen Pilzes (*Fusisporium Solani*), welchen er auch wirklich durch Aussaat (S. 64), sowohl auf kranke wie auf gesunde Kartoffeln fortpflanzte, wodurch die Zahl der Beobachtungen wieder um eine vermehrt wird, welche die Annahme der generatio aequiva oder spontanea aus krankhaft umgeänderten Säften, ohne Samen auch für die Pilze immer zweifelhafter erscheinen lassen. Seitdem Ehrenberg das Unstatthafte derselben für die Infusionskulturen nachgewiesen hat, und die neuesten, höchst interessanten Untersuchungen von Eschricht u. A., auch für die Eingeweidwürmer, dem Hauptbild der Vertheilung jener Zeugungstheorie, binnen Kurzem etwas Aehnliches erwarten lassen, erscheint die Zeit wohl nicht mehr fern, wo man diese Ansicht gänzlich verlassen dürfte. Was den Pilz betrifft, welchen er als das Resultat der Kartoffelkräube betrachtet, so konnte der Verfasser aus seinen bisherigen Versuchen über die Fortpflanzungsweise desselben noch zu keinem entscheidenden Resultate gelangen. Die Frage, ob diese Kartoffelkrankheit sich erhalten dürfte, beantwortet er auf eine sehr beruhigende Weise, indem er darauf hinweist, daß die Geschichte aller Epidemien lehre, wie sie alle nur eine gewisse Zeitlang herrschen, und um so eher verschwinden, wenn es glückt, wenigstens einige der sie hervorruhenden prädisponirenden Ursachen zu entfernen, was wohl mit Recht durch Berücksichtigung der oben, unter den innern Ursachen aufgeführten Momenten möglich sein dürfte. Außer der Entfernung der prädisponirenden Ursachen erscheint es aber ganz so wie bei Vertilgung epidemischer contagioser Krankheiten im Thierreich nothwendig, den Träger des Contagiums zu zerstören, welcher, wie schon angeführt wird, in dem unendlich zarten Samen jener Pilze zu suchen ist. Daher empfiehlt er, die Räume, worin stockfaule Kartoffeln sich befinden, vor Einbringung der neu n. Ernte durch Abkehrung des Gewölb, der Wände und des Fußbodens sorgfältig zu reinigen, und diesen mit reinem, trockenem Sande, mit Asche, Kohlenstaub, gesiebtem Hammerschlag zu bestreuen. In stark inficirten Kellern könnte man auch starke Chloräurelösungen anwenden, oder noch besser Stroh oder Reisig verbrennen, oder auch die Wände weissen lassen. Die stockfaulen Kartoffeln sind nicht auf den Dünger zu bringen, sondern zu vergraben, weil die außerordentlich kleinen und leichten Samen verstauben und leicht wieder auf den Acker gelangen und somit die Krankheit weiter verbreiten können. Die zum Auslegen bestimmten und von Aekern stammenden Knollen, welche von der Krankheit gelitten haben, sind, ehe sie in den Boden kommen, einer ähnlichen Behandlung zu unterwerfen, wie man sie gegen den Brand im Getreide anwendet, wozu sich erfahrungsgemäß das Einkalken am besten eignet. Einige Stunden können sie nach Thoin und Meßgers Erfahrungen in der Kalkmilch, ohne Nachtheil für ihre künftige Entwicklung, liegen. — Drei illuminierte Tafeln, auf denen die erkrankten Kartoffeln in den verschiedenen Stadien der Krankheit, die oben genannten Pilze im natürlichen, wie im vergrößerten Zustande dargestellt sind, erscheinen als eine willkommene Zugabe dieser Schrift, welche in einem durchaus edlen und allgemein verständ-

lichem Styl geschrieben ist und gewiß viel dazu beitragen wird, das Interesse der Dekonomen für die Pflanzenphysiologie zu vermehren, von welcher Wissenschaft die mit allen Verhältnissen so innig verknüpfte Landwirthschaft vorzugsweise rationellere Begründung und wesentliche Fortschritte erwarten darf.

Prof. Dr. Göppert.

Mannigfaltiges.

— Man meldet aus Königsberg: „Ein nach Petersburg bestimmtes englisches Schiff mit einer kostbaren Ladung von Zinn, Baumwolle u. s. w. ist am 6. Okt. in der Gegend von Erang auf den Strand gelaufen. Wie man hört, wurde das Schiff von der Mannschaft verlassen gefunden. Das Schiffs-Journal war nur bis zum 4. Juli geführt und die Blätter dahinter ausgerissen.“

— (Aus einem größern Aufsatz im Telegraphen.) Wir gehen über die Brücke und den Casimir nach Krakau zurück und kehren auf dem Stradom (eine breite Straße zwischen Haupt- und Judenstadt) in das Hotel de la Rose blanche ein, wo ein Italiener sehr gute Tafel hält und der Diktator Chlopicki jeden Tag zu diniren pflegt. Man sieht diesen polnischen Blücher sehr viel und überall in Krakau, das er auf sein Ehrenwort nicht verlassen darf. Eine stattliche Gestalt, die mit militärischem Aplomb und doch mit so viel Grazie, als ein vorgerücktes Alter nur immer zuläßt, einhererschreitet. Ich sah ihn immer in einem grünen zugestüpften Ueberrock, schwarzen Pantalons, eleganten Handschuhen, mit spanischem Rohrstock und nie ohne die brennende Cigarette; auch im Feld sah man ihn stets aus einer kurzen Pfeife schmauchend zu Pferd sitzen. Er hat ein rothes, starkliniges polnisches Generalsgesticht, eine gebogene Nase und kleine hitzige Augen. Das schneeweiße kurzgeschornes Haar scheint schon früh erbleicht und kein Merkmal des Greisenalters bei ihm zu sein, denn er geht auf seinen zierlichen kleinen Füßen ganz rüstig einher. — Am Tage vor meiner Abreise besuchte ich noch den Mogila Kosciuszko. Er ist der dritte und jüngste jener polnischen Nationalhühner. Seine Entstehung ist aus Th. Mundts trefflicher Mittheilung über Krakau, die hier am Det und überall in Polen, wohin sie gelangt, eine seitene Sensation gemacht hat, und auch in Krakau, ich weiß nicht auf wessen Betrieb, streng verboten ist, hinlänglich bekannt. Von allen Schlachtfeldern, wo der große Kosciuszko gefochten, hat man Erde zu diesem Denkmal geliefert, an dem Reich und Arm, Hoch und Niedrig mit Hand anlegte. Der eigentliche Denkmalhügel — ein Schneckenberg, den man mit ruhigen Pferden und sicherer Hand allenfalls hinfahren könnte — erhebt sich bekanntlich auf dem Mogila Bronislawa, der steil einige hundert Fuß über den Spiegel der Weichsel emporsteigt; eine kleine Kapelle auf der nordwestlichen Seite des Schneckenberges soll die Gebrine der heiligen Bronislawa enthalten. Mundt hat schon auf die natürliche und poetische Beziehung aufmerksam gemacht, dem größten und edelsten Polen gerade auf dem Berg der St. Bronislawa und hart bei der ihr geweihten Grabkapelle ein Denkmal aufzuführen, da „Bronislawa“ so viel heißt als „Beschützerin der Ehre.“ Auf der Südseite des Ehrenhügels halten einige schlanke lombardische Pappeln Wacht, die auf dem kalkfälligen Boden recht schmuck in die Höhe geschossen sind. Da diese Bäume vom Gipfel des Schneckenberges ziemlich winzig aussehen, so glaubt es wohl, daß er sich an 300 Fuß über den Bronislawaberg erhebt, so daß man oben wohl 800 bis 1000 Fuß über dem Spiegel der Weichsel steht. Die kreisförmige Platte des Berges schmücken zwei ganz einfache steinerne Sitze, in die viele Namen eingemeißelt worden sind, wie sich von selbst versteht. Die Aussicht ist eine der grandiossten und reichsten, selbst ohne die vielen historischen und poetischen Prospekte wäre sie es. Krakau mit seiner uralten Königsburg auf steilem Fels an der Weichsel, ist, von hier aus gesehen, von einer malerischen Wirkung, die vielleicht unter den Binnenscenen nur Prag noch erreicht.... Ich befand mich allein auf dem Hügel, die Todtenstille rings umher in der Gegend wurde nur durch das leise Flüstern der vom Abendwind schwach bewegten Pappelpfipfel unter mir schwermüthig gestört. Ein nur wenig melancholisches Gehirn kann hier die seltsamsten poetischen Phantasieblasen aufwerfen. Hier hat man das polnische Rom vor sich, ein morsches Bild der Vergänglichkeit menschlicher Macht und Größe, dort drüben die schimmernden Firnen der Karpathen, der Ausdruck des Ewigen; hier rechts hin wie

mit der Ewigkeit um den Preis ringend — ein wohl erhaltenes Mönchskloster mit wohl erhaltenen Ordensbrüdern.

— In Bristol ward kürzlich von einem jungen Mädchen eine Mystifikation ausgeführt, die dem besten Intriguenstück Ehre machen würde. Ein achtbarer Holzhändler daselbst, Wooley, war seit einiger Zeit Wittwer; seine Schwägerin, Miß Bryers, führte ihm die Wirthschaft; er wünschte sich jedoch wieder zu verheirathen und richtete sein Augenmerk auf eine junge Dame, Miß King, die ein bedeutendes Vermögen besaß, die er aber sonst kaum von Ansehen kannte. Die Schwägerin, der er seine Wünsche mittheilte, war sogleich bereit, eine Annäherung zu vermitteln; sie machte sich mit einem Briefe ihres Schwagers nach der Wohnung der Dame auf, und brachte auch sogleich eine Antwort mit, die keineswegs entmuthigend lautete, nur ward die größte Diskretion empfohlen und eine gegenseitige Annäherung auf anderem, als schriftlichem Wege, wegen Familienrückichten, durchaus verboten. Die Correspondenz ward nun durch die Vermittlerin fortgesetzt, und nahm einen immer zärtlicheren Charakter an; endlich willigte Miß King in eine geheime Trauung. Herr Wooley hegte zwar zuweilen Verdacht, den indeß seine Schwägerin jedesmal zu zerstreuen wußte; einmal empfing sie Abends bei sich einen Besuch der Miß King, ein anderes Mal ließ sie sich von Hrn. Wooley nach der Wohnung begleiten, und brachte dem draußen harrenden Freier einige frisch geschriebene Zeilen von seiner Dame heraus. Es würden nun die üblichen Brautgeschenke gemacht und der Tag der heimlichen Abreise festgesetzt. Hr. W. hatte nicht lange zu warten, zur bestimmten Zeit erschien Miß Bryers mit der tief verschleierten Dame, und rasche Pferde führten das glückliche Paar schnell aus dem Bezirk der Gefahr. Die Trauung erfolgte ganz in der Ordnung, der Honigmonat ward auf einer romantischen Reise verbracht, Hr. W. konnte kaum die Zeit erwarten, wo er seine lebenswürdige und reiche Gattin seinen Freunden vorstellen konnte. Die Zeit erschien endlich, aber die Freunde machten ein bedenkliches Gesicht, sie wollten in der Neugewählten nicht Miß King erkennen. Frau und Schwägerin waren über diese Verstocktheit sehr empört, vermochten indeß Hrn. W., der jetzt doch etwas ängstlich wurde, den folgenden Tag abzuwarten, wo sich alles aufklären würde. Es klärte sich auch Alles auf, früh Morgens gingen die Damen aus und — lehrten nicht wieder zurück. Hr. W. eilte in das Haus seiner Frau; dort fand er allerdings Miß King, welche aber eine ganz andere Person als seine Frau war; ihre Familie hatte erst kurz vor seiner Abreise von dem ihm gespielten Betrug Kunde erhalten, und als sie ihn warnen wollte, war er schon fort. Die Ver schwundenen sind indeß wieder gefunden worden und sitzen jetzt in dem Grafschafts-Gefängniß in Bristol; Miß Bryers hatte die ganze Intrigue allein eingefädelt und die andere Person, eine gewisse Morgan, erst dann zur Vertrauten gemacht, als sie nicht mehr zurücktreten zu können glaubte. Ihre Beweggründe zu diesem Streich sind unbekannt, doch heißt es, daß ihr auf den Fall der Wiederverheirathung ihres Schwagers von ihrer verstorbenen Schwester eine ziemlich bedeutende Summe ausgesetzt worden sei. Hr. W. wird sein Geschäft aufgeben und Bristol verlassen.

Redaktion: E. v. Barß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum dritten Male: „Der Sohn der Wildniß.“ Romantisches Drama in 3 Akten von F. Halm. Die Duetten u. Entzweit sind von B. E. Philipp. Freitag: „Der Freischütz.“ Romantische Oper in 4 Akten, Musik von C. M. v. Weber.

Sonnabend, zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs: Prolog, verfasst von Pulvermacher, gesprochen von Hrn. Heckscher. Hierauf, zum ersten Male: „Ein Handbillet Friedrichs II.“ oder „Incognitos-Verlegenheiten.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Vogel. (Preisstück.) — Personen: Graf Marcolis, General in Ruhestand, Hr. Wohlbrück, Equid, sein Sohn, Hr. Reber, Amalie, Gräfin Sternbeck, seine Nichte und Mündel, Mad. Schreiber-St. George, Freiher von Palmenau, General-Lieutenant, Hr. Penning, von Birkfest, ehemals Kapitän, jetzt Amtmann zu Eitensfels, Hr. Bercht, Glitscher, ehemals Courier, jetzt Amts-Aktuar, Hr. Rieger, Theodor, Amtschreiber, als Kornet, Hr. Moser, Gebhard, ehemals Sergeant, jetzt Kammerdiener des Grafen, Hr. Pollert, Leisefchritt, Förster, Hr. Bork, Georg Lebrecht, Pächter auf Eitensfels, Hr. Wiedermann, Christel, seine Frau, Mad. Stein, Gottlieb, beider Sohn, Hr. Schreiber, Rife, Georgs Schwester, Mad. Wiedermann, Rosa, Theodors Schwester, in Lebrechts Hause, Mad. Pollert, Schraub, Hr. Clausius, Klett, Hr. Seydelmann. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung, beehren wir uns, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Trebnig, den 12. Okt. 1842.

v. Woyna, Lieutenant im 10ten Infanterie-Regiment. Marie v. Woyna, geborene v. Winnigerode.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Morgen um halb 7 Uhr wurde meine liebe Frau Johanne, geb. Scharf, von einer Tochter glücklich entbunden, welches ich ergebenst anzeige.

Heidersdorf, den 11. Oktober 1842.

Gottlieb Seiffert, Brauermeister und Gastwirth.

Entbindungs-Anzeige.

Unsere Verwandten und verehrten Freunden die ganz ergebene Mittheilung, daß gestern Abend 10 Uhr meine Frau, Elise geb. Selbsherr, von einem Knaben glücklich entbunden ist.

Halberstadt, den 6. Okt. 1842.

Der Ober-Steuer-Kontroleur Simon.

Todes-Anzeige.

(Verpätet.)

Statt besonderer Meldung.

Den hochgeehrten Verwandten und Freunden gebe ich mir die Ehre, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß den 5ten d. früh 4 Uhr meine innigstgeliebte theure Frau Charlotte Amalie, geb. Reichsgräfin v. Reichensbach-Zessel, in Folge einer zu frühen Entbindung gestorben ist.

Brieg, den 6. Oktober 1842.

Killmann, Prem.-Lieutenant a. D.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag entschlief sanft im Herrn unser theurer Gatte, Vater und Schwiegervater, der Leinwandhändler Carl Gottlieb Erber, im 69. Jahre an Entkräftung, was wir namentlich unsern entfernten Verwandten und Freunden hiermit anzeigen.

Srehlen, den 12. Oktober 1842.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 5 Uhr wurde meine gute Frau von ihren langen schweren Leiden zuletzt durch einen sanften Tod befreit. Eine lange Reihe von Jahren war sie mir eine treue liebevolle Lebensgefährtin; meine Kinder bewein ich in ihr eine zärtliche, sorgsame Mutter. Ein ehrenvolles Andenken wird sie sich bei ihren Freunden und näheren Bekannten erhalten. Mit dem Meinigen bitte ich, unserm tiefen Schmerz eine stille Theilnahme zu schenken.

Breslau, den 12. Okt. 1842.

Der Hofrath Schodtschadt.

Todes-Anzeige.

Den gestern Abend um 10 Uhr, in einem Alter von 7 Jahren 4 Monaten, an rheumatischer Herzentzündung erfolgten Tod unserer geliebten, hoffnungsvollen Tochter Marie, zeigen wir schmerzlich betrübt, nahen und ferneren Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit ganz ergebenst an. Breslau, den 12. Okt. 1842.

Der Packhof-Inspektor Otto und Frau.

Dem unbekanntem Bekannten und dem N. N. tiefgefühlten Dank. G—h.

Tanz-Unterricht.

Anfang künftigen Monats beginnt in meiner Anstalt ein Tanzkursus, unter Leitung des Hrn. Baptiste, an welchem sowohl Mädchen als Knaben Theil nehmen können.

King Nr. 9. Sophie v. Sclavina.

In der J. D. Classischen Buchhandlung in Heitbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in Breslau bei G. P. Aderholz zu haben:

Neuer Deutsch-Englischer Dolmetscher.

Ein unentbehrlicher Rathgeber besonders für Reisende nach England u. Nordamerika.

3te Auflage. 8. Preis 7 Sgr.

Vorstehendes Schriftchen lehrt, wie man in kurzer Zeit die englische Sprache ziemlich vollständig erlernen, und sich dadurch in fremdem Lande wohl durchhelfen kann. — Drei schnell nach einander erfolgte Auflagen beweisen hinlänglich seine Brauchbarkeit.

Bei Jgn. Jackowiz in Leipzig erschien und in Breslau bei G. P. Aderholz zu haben:

Allgemeines Gesellschafts-Liederbuch,

oder

Orpheus und Komos

2 Bändchen geh. 42 Bogen in kl. 8. Preis für beide Bändchen 1 Rthlr., jezt 6 Gr.

= 7 1/2 Sgr.

Es Gemiß das wohlfeilste Liederbuch, was existirt. Die lithographirten Melodien dazu, 2 Hefte in quer 8., werden apart verkauft und kosten statt 2 Rthlr. 16 Gr. jezt nur 18 Gr. = 22 1/2 Sgr.

In Carl Cranz Musikalienhandlung ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 64.

Gisella-Galopp

von

A. Unverricht.

Preis 2 1/2 Sgr.

Auch sind sämtliche früher erschienene Galoppe, 63 an der Zahl, à 2 1/2 Sgr. zu haben.

Bei Leopold Freund in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der italienischen Sprache. Von H. de Petit. Gr. 8. Gebestet 15 Sgr.

Goethe's sämmtl. Werke in 2 B., m. Stahlst., Maroquinband m. Goldschnitt. Epr. 18 1/2 Rthl. f. 12 1/2 Rthl. Bulwer's Romane, 48 Bändchen, eleg. geb. 5 Rthl. Thümmel's Werke, 8 B., 1839, eleg. geb., 2 1/2 Rthl. Knie und Melcher's Dörferverzeichnis v. Schlessen 1 1/2 Rthl. Uhland's Gedichte, 1841, eleg. geb. 2 Rthl. Bürger's Gedichte, 1841, 1 1/4 Rthl.; beim Antiquar Friedländer, Kupferschmidstr. Nr. 34.

2 Louisd'or Belohnung

Demjenigen, welcher mir den Dieb folgender in der Nacht vom 11. zum 12. Okt. zwischen 1 und 6 Uhr, im Groß-Schottgauer Schlosse entwandenen Sachen dergestalt namhaft machen kann, daß er gerichtlich zu belangen ist.

1) Eine silberne Cylinder-Uhr mit goldenen Rädern und silbernem Zifferblatte, die Rückseite ist guilochirt, kleines Format.

2) Einen Siegelring von Dutaten-Gold, massiv, an beiden Seiten des Steines genarbt, mit dem in Carneol geschnittenen von Rothkirchischen Wappen 3 Adlersköpfe.

3) Einen Offiziermanteil mit hellblauem und schwarzem Kragen, mit oben schwarzem und unten hellerem Futter und ein Paar ganz kleinen durch Schwamm gebrannten Löchern.

4) Einen dunkelgrünen, seidenen Geldbeutel mit 8 Rthlr., meistens Thalerstücken.

5) Einen hellgrün, roth und gelb gestreiften seidenen sehr zerrissenen Geldbeutel mit 15 Rthl. meistens Thalerstücken.

Obige Belohnung wird gegen Anzeige des Diebes ausgezahlt in Groß-Schottgau bei Ganth, oder in Breslau bei Hrn. Kaufmann Lange (Firma Stark) Dberstraße Nr. 1. Breslau, den 12. Oktober 1842.

v. Nothkirch, auf Schottgau.

Ergebenste Bitte.

Besondere Ursachen machen es für mich wünschenswerth, den gegenwärtigen Aufenthaltsort nachstehender Personen zu erfahren:

1. Detonom Heinrich von Angern,
 2. Lehrer Bloß, aus Ratscher gebürtig,
 3. ehemaliger Stallmeister Wilian Förster,
 4. ehemaliger Kompag.-Chirurgus Gornig,
 5. Handlungsdiener Adolph Lustig, aus Rattibor,
 6. Brennerei-Controleur Libowski, aus Ratscher,
 7. Oberamtman Binnel,
 8. Handlungsdiener Steinmann,
 9. Ballet-Tanzmeister Thiesen,
 10. Handlungsdiener May, aus Pöslau, weshalb ich dieselben um bald gefällige Mittheilung ihres Wohnortes recht dringend ersuche. Rattibor, den 20. Septbr. 1842.
- J. Fedeck, Schneidermeister.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Herren Aktionäre der Oberschlesischen Eisenbahn werden hierdurch aufgefordert, die letzte Einzahlung von Fünfzehn Procent

die letzte Einzahlung von Fünfzehn Procent

in der Zeit vom 15. bis Ende November d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Bureau, Dhlauer Straße Nr. 43, an unsern Haupt-Rendanten Herrn Simon zu leisten.

Es wird den Herren Aktionären hierbei bemerkt gemacht, daß gegen Uebergabe der nach den Nummern geordneten Quittungsbogen und eines beizulegenden Verzeichnisses derselben, die Original-Aktien nebst 4 Coupons mit laufenden Zinsen vom 1. Januar 1843 ab, verabfolgt werden.

Da auf jedem Quittungsbogen den Herren Aktionären

- a) die Zinsen der bereits eingezahlten 85 Rthlr. vom 1. September bis 15. November c. für 2 1/2 Monate zu 4% mit 21 Sgr. 3 Pf.
- b) die Zinsen der Aktie pro 100 Rthl. vom 15. Novbr. bis 31. Dezember c. für 1 1/2 Monat zu 4% mit 15 Sgr. —

beisammen mit 1 Rthl. 6 Sgr. 3 Pf.

vergütigt werden, so sind auf jede Aktie

„13 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.“

einzu zahlen.

Wir verweisen im Uebrigen die Herren Aktionäre rüchlich der Folgen der Nicht-Einzahlung auf § 17 des Allerhöchst genehmigten Gesellschafts-Statutes, welcher bestimmt:

„Wird ein solcher Einschuss nicht spätestens bis zum letzten Zahlungstage geleistet, so wird unter einmaliger öffentlicher Bekanntmachung der Inhaber unter Angabe der Nummer des Quittungsbogens, bei welchem der Verzug eingetreten ist, aufgefordert, die schuldige Rate nebst einer Konventionalstrafe von 5 Procent des vollen Nominalbetrages, für welchen der Quittungsbogen ausgefertigt ist, einzuzahlen.“

„Erfolgt auch dann innerhalb vier Wochen nach ergangener Bekanntmachung nicht die Zahlung der rückständigen Quote und der Strafe, so verfallen die auf dem betreffenden Quittungsbogen gemachten Einschüsse der Gesellschaft, der Bogen selbst wird für erloschen erklärt, und die hierdurch wegfallende Aktien-Nummer wird öffentlich bekannt gemacht. An der Stelle des annullirten Quittungsbogens wird ein anderer, welcher die nämlichen Rechte und Pflichten begründet, wie der frühere, ausgefertigt und zum Besten der Gesellschaft öffentlich oder an der Breslauer Börse durch einen vereideten Makler verkauft.“

Breslau, den 10. Oktober 1842.

Der Verwaltungs-Rath der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Das große Wachsfiguren-Kabinet

im Gasthof zum blauen Hirsch, Dhlauerstraße, ist wegen Abtretung des Lokales von heute an, unwiderrüchlich, und ohne auf wiederholtes Verlangen, bis zum 18. d. M. zu sehen; auch wird der Eintrittspreis, welcher an der Kasse entrichtet wird, nicht mehr herabgesetzt. Ich hoffe, in dieser kurzen Dauer meines Aufenthalts, eines zahlreichen Zuspruches mich erfreuen zu dürfen.

F. P. Krafa.

Pensions-Anzeige.

Auswärtige oder einheimische Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne oder Mündel hier in Pension zu geben gesonnen sind, und zugleich wünschen, daß dieselben bei einer geregelten Aufsicht auch die nöthige und zweckmäßige Nachhülfe bei Aufertigung der Schulaufgaben erhalten, ersuche ich ergebenst, ihre Meldungen gefälligst bei mir abgeben zu wollen und das Nöthige daselbst einzusehen.

Dr. Tenzer, Büttnerstr. Nr. 1.

An alle resp. Abonnenten

Musikalien-Leihinstitut von Carl Cranz in Breslau (Ohlauer Strasse).

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Bitte, dass meine resp. Abonnenten einen neuen Nachtrag der Cataloge meines Instituts in Empfang nehmen wollen.

Durch diesen Catalog überreiche ich Ihnen ein Verzeichniss derjenigen Musikalien (circa 3000), welche im Laufe des Jahres erschienen und für mein Institut angeschafft sind, wodurch die Gesamtzahl der Werke auf circa 41,000 angewachsen.

Ich glaube abermals den Beweis geführt zu haben, dass ich Alles aufbot, den Bedürfnissen und Wünschen meiner resp. Abonnenten nach Möglichkeit zu begeben, und dem Institute selbst die Anerkennung und Theilnahme zu bewahren, die ihm bisher, und zwar seit heut vor 13 Jahren auf so erfreuliche Weise zu Theil geworden ist.

Neue Theilnehmer zu meinem Institut werden Jederzeit angenommen, Plan und Bedingungen, so wie sämtliche Cataloge gratis ausgegeben.

Breslau, den 11. Oktober 1842.

Carl Cranz,

Kunst- und Musikalienhandlung (Ohlauerstr. Nr. 80).

Hamburger Glanz-Thran-Wichse,

von W. A. Köppler's Erben.

Von dieser Glanz-Wichse, welche keine für das Leder nachtheilige Ingredienzien enthält, sondern dasselbe weich und geschmeidig macht und erhält, dabei dem Leder einen schönen dauerhaften schwarzen Glanz giebt, erhielt die erste Sendung und verkauft die Büchse zu 10, 4, 3 1/2 und 2 1/2 Sgr. E. G. Schwarz, Dhlauer Straße Nr. 21.

Das Expeditions-Geschäft des Gustav Wagner

in Grossen

offerirt sich dem handeltreibenden Publico Schlesiens unter Versicherung billigster und prompter Bedienung.

Die rühmlichst bekannten

La Fama-Cigarren

sind wiederum in schönster Qualität zu haben, die Kiste von 100 Stück 1 Rthlr. 15 Sgr., 1 Duzend 6 Sgr.

E. G. Mache, Dberstr. Nr. 30.

Meine Leipziger Maß-Waaren,

die ich persönlich eingekauft, habe ich so eben empfangen. Louis Zülzer, in der Korn-Gasse.

Stadt- u. Universitäts-
Buchdruckerei,
Lithographie,
Schriftgiesserei,
Stereotypie und
Buchhandlung
in
Breslau,
Herrenstrasse Nr. 20.

Grass, Barth & Comp.



Buch-
Musikalien-, und
Kunsthändler
und
Leihbibliothek
in
Oppeln,
Ring Nr. 49.

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in Breslau vorrätzig bei Grass, Barth und Comp., Herrenstr. Nr. 20:

Kaiser Barbarossa.

Dichtergabe zum Kölner Dombau

von
Ludwig Bauer.

8. Velinpapier. Broch. Preis 18 Gr.

Ein großer Gedanke hat im Laufe des letzten Jahres Deutschland ergriffen, — der Ausbau des Kölner Domes; und vaterländische Herzen haben daher manche Hoffnung auf eine Wiedergeburt deutscher Einigkeit und Größe verbunden. Von den ausgestreuten Samenkörnern ist hier eins in einem Dichterherzen aufgegangen: die oben angekündigte Schrift knüpft eine Erinnerung, die jedem deutschen Herzen theuer sein muß, die um manche heilige Stätte vernehmlicher spricht, sie knüpft den Ruhm der Hohenstaufen an jenen hochfliegenden Wunsch nach Vollendung des deutschen Domes, und verheißt ihm, das Große mit Großem vermählend, reicheren Segen. Im Spiegel einer strahlenden Vorzeit betrachten wir die Gegenwart mit ihrem Hoffen und Furchten, ihrem Haß und ihrer Liebe, denn nach dem uralten Rechte der Poesie ist auch dieses Gedicht nur äußerlich objektiv oder geschichtlich, sein Inneres ist ein treuer Abdruck vom Geiste des lebenden Geschlechts: der gefesselte Rhein, der Deutschen stäte Vereinzlungsfucht, der alte Kampf von Staat und Kirche, der in unsern Tagen unter neuer Form Deutschlands Ruhm und Kraft zu gefährden droht, dieses und noch manche schwere Frage findet in dieser Dichtung seine Stelle, nicht minder als die entgegengesetzten Bilder von hoher Begeisterung, aufopfernder Vaterlandsliebe, schöner Eintracht, die sich die Hände reicht zum fruchtbaren Gebeihen.

Stuttgart und Tübingen, August 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Im Verlage von Wilhelm Hermes in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vorrätzig bei Grass, Barth u. Comp., Herrenstrasse Nr. 20:

Die Bedeutung der Provinzialstände in Preußen.

Von L. Buhl.

Preis 15 Sgr.

Ferner: L. Buhl,

Der Patriot.

Inländische Fragen.

Dieses Heft, enthält: Was ist der christliche Staat? Die gesetzliche Stellung der Juden in Preußen. Kleiner Krieg.

Preis 7 1/2 Sgr.

Der Patriot hat sich die Aufgabe gestellt, die interessanteren Tagesfragen in fortlaufender Reihe auf eine freie Weise zu besprechen.

Die landwirthschaftliche

doppelte Buchhaltung.

Eine kritische Prüfung der verschiedenen bei dieser Rechnungsform befolgten Grundsätze,

nebst Mittheilung

einer einfachen Methode

zur Führung einer genauen landwirthschaftlichen doppelten Buchführung

von C. Kleemann,

Fürstl. Schwarzb. Domainenrath in Wasserthaleben.

Gr. 8. geh. Preis 17 1/2 Sgr.

In Cumprechts landwirthschaftl. Berichten und andern landw. Blättern wurde obiges Buch als eine ausgezeichnete Arbeit empfohlen.

Die ökonomischen Neuigkeiten v. André, (Nr. 100 von 1841) sagen, nachdem das Werk in 21 Spalten beurtheilt worden ist, zum Schlusse:

Uebrigens kann ich nur Kleemanns Schriften Jedermann auf das Beste empfehlen. Mit großem Interesse, mit vieler Belehrung habe ich es gelesen und danke dem Hrn. Verfasser recht aufrichtig dafür.

Verlag von F. A. Cappel in Sondershausen, vorrätzig bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20.

Vom 1. Oktober a. a. erscheint in Braunsberg:

Katholisches Wochenblatt

aus Ost- und Westpreußen.

Für Leser aller Stände.

Unter Mitwirkung mehrerer katholischen Geistlichen redigirt und herausgegeben

von
Ed. Herzog,

Domecapitular von Culm und Direktor des bischöfl. Clericalseminars zu Pelpin.

Da diese Zeitschrift das einzige katholische Organ ist, welches aus den Provinzen des alten Preußens hervorgeht, der Name des Redacteurs auch einen guten Klang in der literarischen Welt hat, so zweifeln wir nicht an einer regen Theilnahme.

Alle Wochen erscheint ein halber Bogen gr. 4^o, und kostet das Blatt vierteljährlich nur 10 Sgr., wofür es jede Postanstalt des preuß. Staates und jede solide Buchhandlung liefert, in Breslau und Oppeln: Grass, Barth und Comp.

Bei Grass Barth, und Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20, ist zu haben:

Die Essigsfabrikation für kleine und große Haushaltungen,

oder gründliche Anleitung, wie in jeder Haushaltung ohne besondere Apparate ganz vorzügliche Speiseessige aus Bier, Malz, Quecken, Obst, Stachel- und Johannisbeeren, Honig, Löwenzahnwasser u. dgl. herzustellen sind, nebst Anweisung, vortreffliche künstliche Weinessige, so wie den berühmten Estragon-, Kräuter- und Räucher-Essig anzufertigen.

Von J. E. W. Mitterlein. Broch. 5 Sgr.

In der Festschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Grass, Barth und Comp., Herrenstrasse Nr. 20:

Populäre Geographie,

oder geographisches Handbuch zur Selbstbelehrung und zum Nachschlagen in allen Fällen, wo man über irgend ein Land, eine Stadt oder einen merkwürdigen Ort der Erde überhaupt geographische und geschichtliche Auskunft zu erhalten wünscht. Von Dr. F. H. Ungewitter. Zwei Abtheilungen. Mit lithographirten Abbildungen, Tabellen und Stammtafeln.

139 1/2 Bogen. Lexic. 8. Broch. Preis 4 Thlr.

Allen Gesangfreunden zu empfehlen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Grass, Barth und Comp. (Herrenstrasse Nr. 20) zu haben:

Der Sänger am Rhein,

oder

neuestes Taschen-Viederbuch für fröhliche Vereine.

Eine Auswahl der vorzüglichsten, am Rheine und in ganz Deutschland beliebtesten Gesellschaftslieder, nebst einer herrlichen Schlussymphonie: „Trauungsrede bei der feierlichen Vermählung des Herrn Urae mit der Demoiselle Citrone,“ und „Herzerhebende Betrachtungen eines Doktors der Weltweisheit bei dem schmerzlichen Anblicke eines leeren Glases.“ — Sie sehr vermehrte Auflage. 12. elegant broch. 6 Sgr. „Gesellschaften erhalten bei 6 Exemplaren das 7te gratis.“

Für Oberschlesien sind alle hier angezeigten Bücher vorrätzig zu finden bei

Grass, Barth & Comp. in Oppeln, (vormals E. Baron,) Ring Nr. 49.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 30. August vorigen Jahres hier verstorbenen Hauptmann Anders ist der erbshafliche Liquidations-Prozess eröffnet worden. Alle unbekanntes Gläubiger desselben werden daher vorgeladen in termino den 28. November d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Deputirten, Ober-Landesgerichts-Referendarius v. Foller, auf dem hiesigen Ober-Landesgericht persönlich oder durch hinreichend informirte und bevollmächtigte hiesige Justiz-Commisariaten zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu beschleunigen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an das, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden. Slogau, den 17. Sept. 1842.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat. v. Forkenbeck.

Bekanntmachung.

Höheren Anordnungen zu Folge sollen die zum Königl. Rent-Amt Dhlau gehörenden, auf den Gröbelwitzer Feldmarken belegenen, sogenannten Janaschowskischen Wiesen-Parzellen in einem Flächeninhalt von 13 Morgen 115 Du.-Ruthen, auf sechs Jahre, nemlich vom 1. Januar 1843 bis Ende Dezember 1848 öffentlich verpachtet werden, wozu ein Termin auf den 20. Oktober c. Vormittag um 10 Uhr angesetzt worden ist.

Pachtlustige werden demnach eingeladen, sich in dem gedachten Tage im Lokale des Kreis-Steuer- und Rent-Amtes in Dhlau einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und den Zuschlag, der jedoch der Kgl. Regierung vorbehalten wird, zu gewärtigen.

Die dabei stattfindenden Bedingungen können zu jeder Tageszeit im Kgl. Kreis-Steuer- und Rent-Amte eingesehen werden.

Dhlau, den 20. September 1842.

Königl. Kreis-Steuer- und Rent-Amt.

A u f r u f.

Da bei der am 21. und 22. Febr., 1. und 2. März d. J. stattgefundenen öffentlichen Versteigerung; der im hiesigen Stadt-Leih-Amte verfallenen, in den Jahren 1840 und 1841 zum Verkauf gekommenen Pfänder bei nachstehenden Pfand-Nummern:

Nr. 15946	37308	8498	11826	13441
16491	37339	8798	11906	13480
19309	641	9024	11916	13501
22767	1254	9271	11914	13508
23297	1336	9384	11950	13516
24094	1541	9481	12013	13552
24120	1581	9581	12068	13625
24310	2553	9641	12121	13634
25521	2704	9731	12139	13637
28163	3007	9795	12144	13680
28707	3947	9939	12154	13764
28708	4259	10266	12159	13767
28824	4627	10303	12173	13891
29337	4679	10333	12193	13894
29459	5173	10457	12252	13925
30395	5306	10468	12427	13927
30663	5456	10618	12440	13942
31301	5859	10625	12538	13981
31824	5913	10663	12571	14083
31890	6018	10672	12572	14230
32074	6085	10729	12608	14237
32239	6199	10763	12692	14473
32376	6242	10804	12826	14464
32454	6264	10833	12910	14595
32715	6504	11499	12918	14733
34852	6661	11549	13062	14774
34884	7124	11595	13114	14775
34951	7800	11631	13126	14809
34990	7881	11683	13244	14831
35394	7944	11691	13247	15181
35505	7949	11722	1326	15188
35526	7969	11725	13296	15320
36270	8116	11751	13375	
36531	8234	11755	13381	
36649	8247	11768	13427	
37014	8260	11816	13432	

ein Ueberschuß verblieben ist; so werden alle beteiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert: sich bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amte von jetzt bis spätestens zum 13. April 1843 zu melden und den, nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktions-Kosten, verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Abgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armentasse zum Vortheil der hiesigen Armen überwiesen werden sollen.

Breslau, den 14. März 1842.

Zum Magistrat hies. Haupt- u. Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadtrathe.

Verkaufs-Anzeige.

Es sind bei der königlichen 2ten Schützen-Abtheilung 25 Stück Büchsenrohre, theilweis wegen Fehlfellen, theils wegen nicht normalmäßigen Kalibers, als zum Königl. Militärdienst nicht mehr brauchbar, austrangirt worden, und sollen aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen, ihre Gebote in der Büchsenmacher-Werkstatt der 2ten Schützen-Abtheilung, in der Behner-Kaserne, woselbst die Rohre zur Ansicht liegen, schriftlich abzugeben.

Breslau, den 11. Okt. 1842.

Commando der 2ten Schützen-Abtheilung.

Mühlen-Anlage.

Der Müllermeister Ernst Friedrich Hoffmann zu Nieber-Mittel-Peilau beabsichtigt auf einem von dem Stellenbesitzer Rupprecht daselbst in Erbpacht genommenem Grundstücke eine Hochwindmühle zu erbauen.

Sollte Jemand gegen dieses Vorhaben irgend welche Einwendungen zu haben glauben, so ergeht auf Grund des Edikts vom 28. Okt. 1810 hierdurch die Aufforderung, solche innerhalb achtwöchentlich der Präklusivfrist hier geltend zu machen, widrigenfalls später darauf keine Rücksicht genommen werden kann.

Hennersdorf, Kreis Reichenbach, den 10ten Oktober 1842.

Der Königl. Landrath des Kreises.

(gez.) v. Prittwitz-Saffron.

Ziegelei-Verpachtung.

Die vor dem Obertore hier selbst belegene, der hiesigen Stadtgemeinde gehörende Ziegelei, bestehend in vier Brennofen, acht Trockenschneuren, dem vollständigen Inventario, einem Wohnhause, einem Ziegelschuppen, einem Holzplatz, einer gemauerten Steintoflengube, einer Thonschneidemühle, ohngefähr 1 1/2 Morgen Ackerland, mit der Befugnis, auf der Stadtaue die nöthige Ziegelei zu graben, soll auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1. Januar 1843 bis einschließlich zum 31. Dezember 1848 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin in unserem Deputations-Sitzungszimmer auf den 27. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Befugnis einladen, das in besagter Ziegelei im Durchschnitt der letzten drei Jahre alljährlich 1,207,960 Stück Ziegeln aller Arten, insbesondere Mauer-, Klinker- u. Dachziegeln gefertigt worden sind, so wie das der pächter 1000 Mthl. Kautions zu erlegen, und 1500 Schachteln geworfene Ziegelei, 1000 Klafter Brennholz, 1000 Tonnen Steintofeln und das Inventarium nach der Taxe zu übernehmen hat, und das die Pachtbedingungen acht Tage vor dem Termine in unserer Registratur ausliegen werden.

Brieg, den 30. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem höheren Orts die Eröffnung einer 5ten Klasse der Bürgerschule zum heil. Geiste genehmigt und binnen 4 Wochen in Aussicht gestellt ist, werden die Eltern, welche ihre Kinder uns anvertrauen wollen, und die wegen Mangels an Raum zum Theil schon zurückgewiesen werden mußten, hierdurch aufgefordert, sich vom 17ten bis 22ten d. Mts., zwischen 10 und 12 Uhr, mit denselben bei mir einzufinden und die Aufnahme zu gewärtigen.
Breslau, am 11. Oktober 1842.
Kämp, Rektor.

Getreide-Verkauf.

Das bei dem hiesigen Rentamt zur Disposition verbleibende diesjährige Zins-Getreide, bestehend in:
171 Schfl. 2 1/2 Mts. Roggen
150 = 8 1/2 Mts. Gerste
150 = 8 1/2 Mts. Hafer
soll höherer Bestimmung gemäß, meistbietend verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den 27. Okt., Vorm. 9 bis 11 Uhr, im Locale des hiesigen Steuer- und Rentamts anberaumt, was Kaufstüfgen mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die Verkaufs-Bedingungen täglich während den Amtsstunden eingesehen werden können.
Breslau, den 1. Okt. 1842.
Königliches Rent-Amt.

Auktion.

Am 17ten d. Mts., Vormittag 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breite-Strasse Nr. 42, eine Partie Winterhüte u. Hauben, eine Partie Luchreste, und eine Partie leinene Bänder öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 10. Oktober 1842.
Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 18ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als eine Parthe künstlicher Blumen, ein Weberstuhl, ein Klavier mit Orgel, Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 11. Oktober 1842.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 18ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll im Selenkischen Institute (vor dem Schweidnitzer Thore) der Nachlaß der Frau Kaufmann Habicht, bestehend in Silberzeug, Porzellan, Gläsern, Leinw., Tisch- und Bett-Bwäsche, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 11. Oktober 1842.
Mannig, Auktions-Kommissarius.

Meinen sehr geschätzten Geschäftsfreunden beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Sohn Jakob nunmehr zum Theilnehmer in meinem bis jetzt für alleinige Rechnung betriebenen Holzgeschäft aufgenommen, und werden wir von jetzt ab, A. u. J. Pniower zu zeichnen. Gleichzeitig bitte ich ganz gehorsamst, das mir zeither geschenkte Vertrauen auch ferner der gemeinschaftlichen Firma geneigtest zuzuwenden.
Krappitz, den 5. Oktbr. 1842.
A. Pniower.

Da der diesmalige Verkauf des Begräbtes in dem Seiler-Keller des Hauses Nr. 7 am Ringe mit nächstem Sonnabend Mittag aufgehört, so werden die Preise, um mit dem Rest aufzuräumen noch billiger gestellt:
1 Meße feine Graupe 15 Sgr.
1 — mittel — 14 —
1 — starke — 11 —
1 — Wiener Gries 11 —
1 — Hirse 11 —
1 — Linsen 9 —

Patent-Unterjacken
und Unterbeinkleider von Cletoral-Wolle; weiße und bunte wollene Knaben- u. Manns-Jacken, so wie baumwollene Castor-Unterjacken und Unterbeinkleider empfangt direkt und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen: die Leinwandhandlung
Carl Helbig,
am Neumarkt Nr. 11.

Wollene Stoffe
zu Herbst-Kleidern in den jetzt beliebtesten Dessins, so wie eine reiche Auswahl von Crepp-Phantasie-Roben, deren Güte u. Wechtheit der Farbe garantiert wird, empfangt so eben und empfiehlt als vorzüglich preiswürdig:
Louis Zülzer,
in der Korn- u. Ecke.

Kindvieh-Verkauf.
Auf dem Dom. Raundnig, bei Silberberg stehen einige 20 Stück Kindvieh zum Verkauf von seltener Größe und besten Nahrungs-Zustande, bestehend in jungen Kühen, 2- und 3-jährigen Kalben und einigen jungen Ochsen.
Raundnig, den 9. Oktbr. 1842.
Das Wirtschafts-Amt.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. (inclusive Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Das Domin. Brustave, bei Festenberg, kauft 2- und 3-jährigen Karpfenlaamen, so wie Strich, und erbittet sich in unfrankirten Briefen gefällige Nachricht.
Ferner:
sind bei dem Dom. Brustave mehrere hundert Kist. Stockholz, so wie 50 bis 60 Schfl. ganz frischer Birken-Saamen zu verkaufen.

Zwischen 5 bis 6000 Rthlr.
zur ersten Hypothek à 4 pCt. Zinsen werden zu Termin Weihnachten gesucht. Der Nachweis wird Schmiedebriicke Nr. 5, im 2. Stock ertheilt.

Guts-Kauf-Gesuch.

Es wünscht Jemand ohne Einmischung eines Dritten eine ländliche Besizung, ein Freigut, mit hinreichendem Acker und vollständigem lebenden und todtten Inventarium, für eine anständige Familie bewohnbar, und in der Nähe einer Stadt, zu kaufen. Wer ein solches zu verkaufen wünscht, wird ersucht, nähere Mittheilung in portofreien Briefen, mit R. P. bezeichnet, in Breslau Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir, zur Weiterbeförderung abzugeben.

Brauerei-Verpachtung.

Die in der Friedrichs-Stadt bei Reiffe, im rothen Hause, befindliche Brau- und Brennerei, nebst einem großen Garten, worin eine Regelpfanne und 30 Bresl. Schfl. Acker, ist zu vermieten, und kann die Uebergabe zu jeder Zeit geschehen, da die Verpachtung wegen Altersschwäche geschieht. Hierauf reflektirenden wird auch besonders bemerkt, daß nur ein gelernter Brauer, der aber auch Kautionsfähig ist, als Pächter zugelassen wird. Die Lage ist sehr gut, die fünf dazu gehörigen Stuben, so wie die Brauerei und übrigen Lokalitäten sind gut eingerichtet, daher kann es einem umsichtigen, thätigen Mann, der Mittel besitzt, an Absatz nicht fehlen.
Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Besizer.
Reiffe. Franz Hertwig.

Zu vermieten

und Term. Weihnachten zu beziehen ist eine schöne Wohnung, Ring Nr. 34 an der grünen Röhre, im Hofe. Das Nähere beim Hrn. Kaufmann Gerlig daselbst.

Regerberg Nr. 20

ist eine gut meublirte Stube nebst Entree zu vermieten.

Stockgasse Nr. 23

im Gewölbe steht zu verkaufen: ein Goldarbeiterisch und 1 Zwirnrad für Tuchmacher oder Polamentirer.

Ein gut meublirtes Quartier

von 3 Stuben nebst Zubehör ist bald zu beziehen Ritterplatz Nr. 7 bei Fuchs.

Neuen Aids, à Pfd. 2 1/2 Sgr.

Neue Sardellen, à Pfd. 7 1/2 Sgr.
in der Spezerei- und Weinhandlung, Kupfer-Schmiedestraße Nr. 49, im Feigenbaum.

Zu vermieten

und zum 1. Novbr. zu beziehen, Schmiedebriicke Nr. 34, im ersten Stock eine Stube nebst Alkove vorn heraus, an einen oder zwei ruhige Herren.

Lackirte Theebretter

von Blech und Papiermasse in den neuesten Dessins empfangt und empfiehlt:
Joseph Oppig,
Albrechtsstr. Nr. 55,
im ersten Viertel vom Ringe.

Frische geräucherte Silber-Lachse

und Stralsunder Brat-Heringe
erhielt neuerdings u. offerirt billiger als bisher:
C. J. Bourgarde,
Dhlauer Straße Nr. 15.

1000 Thaler

sind gegen pupillarische Sicherheit, ohne Einmischung eines Dritten, sofort auf Hypothek zu vergeben. Näheres in der Handlung der Herren Lange und Lehmann, Dhlauer-Strasse Nr. 80.

Demoiselles

die in der Pugarbeit gehörige Fertigkeit besitzen, können bald Beschäftigung erhalten. Auch können Mädchen zum Vernen angenommen werden, in der Pugarhandlung der Louise Meinicke, Kränzelmart- und Schuhbrücken-Ecke Nr. 1, eine Stiege.

Einige Stube vornheraus

2 Treppen hoch, für eine Person, Reuschestraße Nr. 15, ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Zu vermieten

ist Klosterstraße Nr. 54 im Hofe eine schöne Stube, Alkove, Küche und Keller.

Cigarren = Offerte.

Indem wir auf unser altes Cigarren-Lager aufmerksam machen, heben wir als besonders preis- und empfehlenswerth hervor:

La Fama-Cigarren	12 Rthlr.	
dto. dto.	16 -	gelb
dto. dto.	16 -	braun
Colom-Cigarren	16 -	
Cigarren in Bastkörbchen	14 -	
Cabannas-Cigarren	12 -	

Das Tausend.

Westphal und Siff, Neusche Straße 51.

Ein Gymnasiast findet freundliche Aufnahme unter sehr billigen Bedingungen. Näheres zu erfragen Nikolaistraße Nr. 34, 2 Treppen.

Lehndamm Nr. 1 ist zu Term. Weihnachten ein Quartier im ersten Stock vorn heraus, bestehend aus zwei Stuben, Entree und Beigelaß zu vermieten; auch kann ein Stück Garten dazu abgelassen werden.

Eine Wohnung

von drei Stuben, mit Küche, Keller und Bodenkammer, im dritten Stock, mit Aussicht ins Freie, ist Weihnachten zu beziehen, Neuegasse Nr. 1.

Häuser-Verkauf.

Zwei, vor dem Dhlauer Thore befindliche, zusammen gehörende große Häuser, welche 40 Stuben enthalten und einen jährlichen reinen Miethsertrag von 1225 Rthlr. gewähren, sind mir zum baldigen und billigen Verkauf überwiesen, und ersuche ich ernstliche Käufer, das Nähere Schmiedebriicke Nr. 37, in meinem Comtoir, einzusehen zu wollen.
Breslau, den 12. Oktober 1842.

Die Abnehmer des Neudecker Kalkes

welche den Winter zur Anfuhr desselben benutzen wollen, werden ersucht, desfallige Bestellungen bald an das hiesige Wirtschafts-Amt einzuweisen, um für solche frischgebrannten Kalk in Vorrath zu halten.
Neudeck bei Glas.

Zum gegenwärtigen Wintersemester empfehle ich mich den Herrn Präparanden mit guten anatomischen Bestecks zu billigen Preisen.

Leonhard Seefeld,

Verfertiger chirurgischer Instrumente, Ober-Strasse Nr. 26, erste Etage.

Auch werden dieselben auf meiner Schleifmühle wieder gut geschliffen und abgezogen.

Einige Wohnungen von zwei elegant meublirten Stuben im 3ten Stock, Schuhbrücke Nr. 6, ist für den Preis von 12 Rthl. monatlich sofort zu vermieten und das Nähere zu erfragen bei
F. Richter,
Schuhbrücke Nr. 6, dritte Etage.

Junges frisches Rothwild,

von Reule und Rücken, à Pfd. 3 Sgr., Kochfleisch à Pfd. 1 1/2 Sgr., diverses anderes gutes Wild, empfiehlt
C. Buhl,
Hintermarkt (Kränzelmart) im ersten Keller vom Ringe links.

Die neue Seiden-Band-Handlung des S. Goldstein,

am Buttermarkte im städtischen Leinwandhause, empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager von allen Arten Seiden-Band, Lills, Spigen, Haubenzengen, Handschuhen und Stickmustern, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen.
Zur Anfertigung aller Arten Stuckaturarbeiten zu billigen Preisen, so wie mit gutem gebranntem Gyps à Meße 4 1/2 Sgr. empfiehlt sich:
Augustini, Stuckateur,
Ulfulinerstraße Nr. 14.

Mädchen, die das Puzmachen erlernen wollen, können sich in der Puzhandlung, Antonsienstr. Nr. 3, eine Stiege hoch, melden.

Universitäts-Sternwarte.

12. Oktober 1842.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewölk.
	3.	ℓ.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	5,30	+ 7, 0	+ 5, 0	0, 0	W	90° dichtes Gewölk
Morgens 9 Uhr.		5,28	+ 7, 0	+ 6, 4	0, 2	W	90° große Wolken
Mittags 12 Uhr.		4,94	+ 7, 0	+ 6, 0	0, 4	W	90° dichtes Gewölk
Nachmitt. 3 Uhr.		4,50	+ 7, 0	+ 5, 8	0, 0	W	90° überwölkt
Abends 9 Uhr.		5,12	+ 6, 2	+ 5, 2	0, 0	W	90° "

Temperatur: Minimum + 0, 0 Maximum + 5, 8 Ober + 8, 0

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
	Bom	℞. Sg. Pf.	℞. Sg. Pf.	℞. Sg. Pf.	℞. Sg. Pf.	℞. Sg. Pf.
Goldberg.	1. Oktbr.	2 10	1 28	1 12	1 -	24 -
Fauer . . .	8. "	2 4	1 25	1 13	1 3	26 -
Liegnis . . .	7. "	-	1 26	1 12	8 1 4	4 - 27 -

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. (inclusive Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.